Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
J. Hachfeld
in Posen

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
J. Klugkist
in Posen.

Nr. 270

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 19. April.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1893

Das 40 Millionen-Geschenk — eine unüberlegte und unbewiesene Behauptung.

Unter diesem ansprechenden Titel hat Herr v. Treskow-Radojewo, Rittmeister a. D., Rittergutsbesitzer und Landtagsabgeordneter, in der als Organ des Bundes der Landwirthe verbreiteten Korrespondenz nachzuweisen versucht, daß das 40 Millionen-Geschenk, welches durch das Branntweinsteuergesetz von 1887 den Brennern gemacht worden sei, nur in der Vorstellung der freisinnigen Presse existire. Herr v. Treskow ist vor Kurzem als Redner auf der ersten Versammlung der Posener Provinzialabtheilung des Bundes der Landwirthe hervorgetreten und hat dort u. a. gesagt: „Offenbar erstrebe Rußland den Handelsvertrag mit Deutschland nur, um seinen ruinirten Kredit zu verbessern, der es ihm ermögliche, seinen Rüstungen gegen Deutschland ein schnelleres Tempo zu geben. Wer Rußland hierzu behilflich sei, handele nicht patriotisch und gegen den Willen des Volkes!" Herr v. Treskow also, der der Reichsregierung den Vorwurf unpatriotischen Thuns macht, beschuldigt die freisinnige Presse, die Liebesgabe von 40 Millionen Mark an die Spiritusbrenner erfunden zu haben. Wie wenig doch diese großen Agrarier die Dinge kennen, über die sie auf Grund dreißigjähriger Erfahrung, wie Herr v. Treskow behauptet, als Sachverständige schreiben. Das letzte Branntweinsteuergesetz ist bekanntlich im Jahre 1887 zu Stande gekommen. In der Begründung der Vorlage war die Feststellung zweier Verbrauchs-Steuersätze von 50 und 70 Mark vom Hektoliter dahin erläutert, daß die Brenner für einen gewissen Theil ihrer Produktion (das Kontingent) den um 20 Mark niedrigeren Steuersatz zu entrichten haben; für die über das Kontingent hinausgehende Produktion aber den Satz von 70 Mark. Da nun thatsächlich der sämmtliche zum Konsum gelangende Branntwein die Steuer von 70 M. zu tragen hat, so ist der Kontingentsbrenner in der Lage, die Differenz zwischen der von ihm gezahlten und der vom Konsumenten gezahlten Steuer, d. h. 20 M. pro Hektoliter in die Tasche zu stecken. Als Zweck der beiden Steuersätze ist in der Begründung ausdrücklich der bezeichnet, „wenigstens für einen Theil der Produktion den Spirituspreis wieder gewinnbringender zu gestalten." So ist die Sache damals auch von den Freunden des Herrn v. Treskow aufgefaßt worden. Der Erfinder des geflügelten Wortes „Liebesgabe" ist auch nicht irgend ein freisinniger Gegner der Landwirthschaft gewesen, sondern ein Agrarier pur sang, der inzwischen verstorbene Herr v. Wedell-Malchow, der selbstverständlich eine Liebesgabe von 40 Millionen Mark für die kontingentirten Brenner für durchaus gerechtfertigt hielt. Was soll es nun heißen, wenn Herr v. Treskow mit der Miene gekränkter Unschuld ausruft:

„Daß eine Behörde oder Instanz, auf welche unsere Regierung Einfluß hat, Geld sollte verschenken dürfen und nun gar Millionen an eine landwirthschaftliche Industrie, das wird niemand glauben, der die Sparsamkeit unserer Regierung kennt!"

Das ist es gerade. Als im Jahre 1879 die große Erhöhung der Tabaksteuer eingeführt wurde, ist es der Regierung nicht eingefallen, den Tabakproduzenten, Händlern u. s. w. einen Ersatz für den enormen Schaden zu leisten, der ihnen durch das Gesetz zugefügt wurde. Und jetzt hat auch die Regierung bei der Vorlage wegen Verdoppelung der Brausteuer den Brauereien nicht nur keinen Ersatz für ihre zweifellosen Verluste in Aussicht gestellt; im Gegentheil, sie tröstet sich ja gerade damit, nicht die Konsumenten würden die höhere Brausteuer zu bezahlen haben, sondern die Brauereien würden gezwungen sein, die Steuererhöhung aus ihrer Tasche zu bezahlen. Um so schroffer ist der Gegensatz in der Behandlung dieses landwirthschaftlichen Nebengewerbes und dem anderen Gewerbe.

Jedenfalls ist die Absicht des Gesetzes von 1887, die Brenner für die Nachtheile zu entschädigen, welche die Einführung einer so hohen Verbrauchsabgabe nach sich ziehen müsse, in keiner Weise anzuzweifeln. Die Thatsache ist denn auch die, daß die Branntweintrinker zwar 150 Millionen Mark an Verbrauchssteuer bezahlen, daß aber nur 110 Millionen in die Reichskasse fließen. Wo bleiben die restirenden 40 Millionen? Darüber weiß auch Herr v. Treskow keine Auskunft zu geben. Und deshalb sucht er den Boden für die Diskussion zu verschieben, indem er eine lange Reihe von Bestimmungen des Gesetzes von 1887 anführt, welche das Branntweingewerbe schädigen. Daß das die Folgen dieses Gesetzes sein würden, ist den Agrariern im Jahre 1887 von freisinniger Seite bei Berathung des Gesetzes vorausgesagt worden; aber sie haben gleichwohl das Gesetz angenommen. Der Abgeordnete Witte hat bei der Berathung der jetzt dem Reichstag vorliegenden Novelle zu dem Gesetz auf diese Wirkungen des 87 er Gesetzes hingewiesen und die Interessenten aufgefordert, für die Aufhebung des Gesetzes und die Einführung einer reinen Fabrikatsteuer einzutreten. Aber er hat damit wenig Anklang gefunden, doch wohl nur deshalb, weil die Agrarier an der Liebesgabe nicht rühren lassen wollen. Die jetzige Vorlage hat ihre Gestalt erst im Bundesrath erhalten. Die Reichsregierung hatte vorgeschlagen, die Liebesgabe um den vierten Theil zu vermindern, also 10 Millionen von den 40 der Reichskasse zuzuwenden. Dieselben Agrarier, die über dieses Attentat auf die im Gesetz von 1887 ihnen zugewendete Begünstigung außer Rand und Band waren, haben jetzt die Stirn, die Existenz der Liebesgabe für ein freisinniges Märchen zu erklären. Es wäre noch etwas anderes, wenn die Brenner behaupten wollten, daß sie nicht unter allen Umständen den vollen Betrag der auf sie entfallenden Liebesgabe als Gewinn einzustreichen in der Lage seien. Das mag ja sein. Sobald sie mehr brennen, als ihr Kontingent beträgt, können bei dem Niedergang der Preise Verluste eintreten, welche die Liebesgabe ganz oder theilweise verschlingen. Aber das beweist nicht das Mindeste gegen die Existenz der Liebesgabe. Ohne dieselbe würden in dem in Betracht kommenden Falle die Verluste um den Betrag der Liebesgabe größer sein. Es bleibt sich in der Sache aber, bemerkt zutreffend die „Lib. Korr.", ganz gleich, welche Verwendung im einzelnen Falle die 40 Millionen finden, ob sie als Betriebsüberschuß oder als Deckung für ein Betriebsdefizit aus dem über das Kontingent hinaus gebrannten Branntwein gebucht werden. Der Konsument hat das Geld unter allen Umständen gezahlt, das Reich hat es nicht erhalten.

Herr v. Treskow verlangt schließlich eine offene Antwort ohne Winkelzüge.

„Die Brenner, ruft er pathetisch aus, welche die Behauptung eines 40 Millionen-Geschenks an sie in ihrer mißlichen Lage nur als Hohn auffassen können und diejenigen, bei welchen durch solche Behauptungen Neid und Haß gegen die vermeintlich Bevorzugten erregt worden ist, haben ein Recht auf eine offene Antwort, Beweis oder Widerruf!"

Wir unsererseits sind zum Widerruf bereit, aber unter der Voraussetzung, daß die Brenner, die ja nach ihrer Ansicht keine Liebesgabe erhalten und also auch an der Aufrechterhaltung der doppelten Steuersätze im Gesetz von 1887 kein Interesse haben, sich bereit erklären, den einheitlichen Steuersatz für allen Trinkbranntwein auf 70 M. pro Hektoliter festzusetzen. Wenn sie sich dessen weigern, so beweisen sie damit, daß sie zwar die Liebesgabe einstecken, den Empfang derselben aber nicht quittiren wollen.

Zur silbernen Hochzeit des italienischen Königspaares.

Da die Blicke der ganzen politischen Welt Europas gegenwärtig nach Rom gerichtet sind, wo große Vorbereitungen zur Feier der silbernen Hochzeit des Königspaares getroffen werden und Fürstlichkeiten und Abgesandte aller Staaten Europas zur Beglückwünschung sich einfinden, dürfte es dem Leser willkommen sein, einiges Nähere über die hervorragendsten dabei in Betracht kommenden Personen zu erfahren. Vor Allem über das Jubelpaar selbst. Alles, was das savoyische Königshaus in Freude und Leid erlebt, wird in Italien mit großer Theilnahme und überall in Europa mit einem gewissen Interesse verfolgt, da die italienische Dynastie nicht so zahlreich und so fruchtbar ist, daß man in dieser Beziehung auf die Zukunft der Monarchie Häuser bauen könnte. Das italienische Königspaar hat, wie die „Frkf. Ztg." schreibt, nur einen einzigen Sohn, den Prinzen Vittorio Emmanuele, geboren zu Neapel am 11. November 1869; dessen Gesundheit hat sich zwar in den letzten Jahren durch viele Reisen und Militärübungen befestigt, aber sie läßt immer noch Manches zu wünschen übrig. Außer dem Kronprinzen sind die einzigen männlichen Sprossen des Königshauses nur noch die Söhne des verstorbenen Herzogs Amadeo von Aosta, Bruders des Königs, nämlich: Prinz Emmanuel, Herzog von Aosta, geb. 13. Januar 1869, Prinz Vittorio, Graf von Turin, geb. 24. November 1870, Prinz Luigi, Herzog der Abruzzen, geb. 29. Januar 1873, und aus der zweiten Ehe Amadeos mit seiner Nichte Lätitia Prinz Umberto, Graf von Salami, geb. 21. Juni 1889. Das sind nicht viele Augen für die Dynastie einer europäischen Großmacht, die ihr Recht nicht bloß „von Gottes Gnaden", sondern auch vom „Willen der Nation" herleitet.

König Umberto I., der Sohn Victor Emanuels, des Begründers der italteischen Einheit und ersten Königs von Italien, ist zu Turin am 14. März 1844 geboren; er kam zur Regierung am Todestage seines Vaters, 8. Januar 1878. Er vermählte sich am 22. April 1868 mit Margherita, Prinzessin von Savoyen, mit der er in folgender Weise verwandt ist. König Karl Albert von Sardinien, der den unglücklichen Krieg von 1849 gegen Oesterreich geführt hat und darüber starb, hatte zwei Söhne, den nachmaligen König Victor Emanuel und dessen Bruder Prinz Ferdinand Herzog von Genua, der letztere, geboren 1822 und gestorben 1855, hatte zwei Kinder, die Prinzessin Margherita, eben die jetzige Königin, geboren am 20. November 1851, und den Prinzen Tommaso Herzog von Genua, geboren am 6. Februar 1854. König Humbert und seine Gemahlin sind also Geschwisterkinder. Prinz Tommaso ist mit einer bayerischen Prinzessin verheirathet und hat einen Sohn, den Prinzen Ferdinand, geboren 24. April 1844. Beide, Vater und Sohn, bilden die Reservemannschaft der savoyischen Dynastie. Was die Ehe des Königspaares betrifft, so soll sie eine sehr glückliche sein; beide Gatten genießen als Personen große Achtung, und insbesondere die Königin Margherita wird in Italien allgemein verehrt.

Das Haus Savoyen ist, wie bereits bemerkt, mit dem bayerischen Königshause verwandt. Prinzessin Isabella, die Gemahlin des Prinzen Tommaso, ist eine Tochter des verstorbenen Prinzen Adalbert, Bruders des Prinzregenten Luitpold. Das Haus Savoyen ist ferner mit dem sächsischen Königshause verwandt, denn die Mutter der Königin Margherita, die Gemahlin des oben genannten Prinzen Ferdinand, Herzogs von Genua, ist die Prinzessin Elisabeth, Schwester des regierenden Königs von Sachsen. Dieselbe hat sich nach dem Tode des Prinzen Ferdinand zum zweiten Male vermählt, und zwar morganatisch mit dem Marchese Rapallo; sie wurde 1882 zum zweiten Male Wittwe und lebt zur Zeit in ihrer Villa Stresa in der Provinz Novara. König Albert von Sachsen ist also der leibliche Oheim der Königin Margherita.

Auch mit dem österreichischen Kaiserhause ist das Haus Savoyen verwandt und zwar in mehrfacher Beziehung. Die politische Gegnerschaft der Reiche Sardinien und Oesterreich hat Ehen zwischen beiden Häusern nicht verhindert, die Ehen haben aber auch die Gegnerschaft nicht gemildert. Jener Karl Albert, der 1849 den unglücklichen Krieg mit Oesterreich begann, war mit einer österreichischen Prinzessin, der Erzherzogin Therese (gestorben 1855) verheirathet, und ebenso war sein Sohn Viktor Emmanuel mit einer Oesterreicherin, der Erzherzogin Adelheid, verheirathet. Diese Adelheid, geboren 3. Juni 1822, gestorben 20. Januar 1855, war eine Tochter des Erzherzogs Rainer, der 1853 starb; er war Vizekönig der Lombardei und mit einer savoyischen Prinzessin verheirathet. Ihr Bruder ist der Erzherzog Rainer, der dazu ausersehen ist, den Kaiser von Oesterreich bei der Feier der silbernen Hochzeit zu vertreten; es ist also der leibliche Oheim König Humberts, der nach Rom kommt. Man sagt, der Kaiser von Oesterreich habe den nahen Verwandten des italienischen Herrscherpaares deswegen zum Vertreter gewählt, um beim Vatikan weniger Anstoß zu erregen; aber im Vatikan ist man darum doch verstimmt, weil man dort geglaubt und erwartet hat, der Kaiser werde sich überhaupt nicht vertreten lassen.

Eine Enttäuschung hat der Vatikan auch noch von einer anderen Seite her erfahren. Man hatte nämlich erwartet, daß die fromme Schwester König Humberts, die verwittwete Königin Maria Pia von Portugal, dem Feste fern bleiben werde. Nun wird aber die Königin sammt ihrem Sohne Alfonso, Herzog von Oporto, Bruder des regierenden Königs, dem Feste beiwohnen.

Unter den anderen Fürstlichkeiten, die der Feier beiwohnen, befinden sich Großfürst Wladimir als Vertreter des Kaisers von Rußland und der Herzog von York, Sohn des Prinzen von Wales, als Vertreter der Königin von England. Die anderen Staaten und Souveräne lassen sich durch besondere Bevollmächtigte oder durch ihre römischen Gesandten vertreten. Diese große Masse von Gästen unterzubringen, erfordert keine geringe Mühe. Die Kosten, die durch das Fest dem königlichen Hause erwachsen, werden auf rund anderthalb Millionen geschätzt.

Mit dem größten Aufwande wird das deutsche Kaiserpaar auftreten. Sein Gefolge besteht aus 60 Personen. Das Gefolge des Kaisers hat sieben Abtheilungen, die von uns bereits namentlich aufgeführt sind. Die persönliche Bedienung des Kaisers besteht aus einem Kammerdiener, einem Garderobier und einem Jäger. Das Gefolge der Kaiserin besteht aus sechs Damen und zwei Herren nebst zehn Personen Bedienung. Außerdem begleiten den kaiserlichen Zug ein Koch, ein Silberbewahrer und ein Kellermeister. Das Kaiserpaar wird mit einem großen Theil seines Gefolges im Quirinal einlogirt.

Deutschland.

□ **Berlin**, 18. April. Die „Konservative Korrespondenz" veröffentlicht einen Artikel, in welchem der konservativen Partei Direktiven für die Reichstagswahlen gegeben werden. Es heißt darin, daß eine jetzt betriebene Wahlarbeit auch in dem Falle nicht umsonst sein würde, wenn die Reichstagsauflösung nicht erfolgte. Als Basis der Einigung würde am besten das auf Tivoli beschlossene Programm betrachtet. In diesem Satze ist die Programmfrage nicht ganz bündig beantwortet. Bekanntlich wird das Tivoli-Programm von einer erheblichen Anzahl konservativer Abgeordneter nicht anerkannt und dem letzten „Parteitage" die Legitimation zur Vertretung der konservativen Partei abgesprochen. Es existirt also der merkwürdige Zustand, daß in einer Partei die Zuständigkeit eines Parteitages und damit die Giltigkeit seiner Beschlüsse streitig bleibt und daß die Freunde und die Gegner des Parteiprogramms gleichwohl gemüthlich in Einer Partei und in Einer Fraktion vereinigt bleiben. Ein solcher Zustand ist unseres Wissens der Geschichte der politischen Parteien aller Länder neu. Von einem Parteiprogramm ist es sonst selbstverständlich, daß es die einzige Einigungsbasis der Parteimitglieder bildet. Wenn das offizielle Organ der konservativen Partei es nun als die relativ beste Einigungsbasis bezeichnet, so werden dies die Herren v. Helldorf und Genossen zwar bestreiten, andererseits ist dem linken Flügel aber doch ein Zugeständniß damit gemacht, daß er nicht auf dieses Programm verpflichtet wird. Diesen unklaren Zustand in der konservativen Partei verschuldet der Antisemitismus, und der Antisemitismus dürfte auch die Durchführung der von der „Konserv. Korr." aufgestellten Wahlgrundsätze vielfach hindern. Das Organ erklärt mit ziemlichem Nachdruck, daß eine Unterstützung eines einer

anderen Partei angehörenden Kandidaten nur mit Zustimmung der Zentralleitung stattfinden dürfe. Man wird doch wohl annehmen müssen, daß dies auch den Antisemiten gegenüber gilt. Zwischen den Deutschsozialen um Liebermann von Sonnenberg und Paul Förster und den antisemitischen Konservativen um Stöcker und v. Wackerbarth besteht aber Einverständniß über ein gemeinsames Vorgehen bei Wahlen, und Stöcker ist bereit, sogar für die deutsch-sozialen Kandidaten Agitationsreisen zu unternehmen. Bei einer Nachwahl in Sachsen, bei der Dr. Förster aufgestellt war, ist dies schon geschehen. Und wer Stöcker kennt, wird nicht annehmen, daß er sich durch einen Artikel der „Kons. Korr.“ von diesem Vorgehen abhalten lassen würde, das er „politische Geschäfte im großen Stil treiben“ nennt. Die Antisemiten behaupten nun, bei alleinigem Vorgehen Aussicht auf die Gewinnung von etwa zwanzig Mandaten zu haben, und sie würden mit den Konservativen nur zusammengehen, wenn — diese ihnen solche Ziffer von vornherein zubilligten. Es kann dabei also eine hübsche Verwirrung herauskommen.

△ **Berlin,** 18. April. Der ehemalige deutsche Gesandte in Peking, Wirklicher Geheimrath von Brandt, zeigt in den Familiennachrichten eines hiesigen Blattes seine aus Söul in Korea vom 15. April datirte Vermählung mit der Tochter des amerikanischen Generalkonsuls in Korea an. Die Ehegeschichte des Herrn v. Brandt hat vor einiger Zeit schon die Oeffentlichkeit beschäftigt. Es wurde bekannt, daß Herr v. Brandt die Wahl hatte, seine Stellung als Gesandter in Peking beizubehalten oder aber den auswärtigen Dienst zu quittiren, wenn er darauf beharre, eine Ausländerin heirathen zu wollen. Zur Ehe von deutschen Diplomaten mit Ausländerinnen ist die Zustimmung des Reichskanzlers erforderlich. In diesem Falle ist die Zustimmung verweigert worden, und Herr v. Brandt hat die ihm gestellte Wahl in der Weise getroffen, wie sie die erwähnte Heirathsanzeige angiebt. — — Nicht gegen den Reichstagsabgeordneten Kunert, sondern gegen dessen Gattin, Frau Marie Kunert, als Herausgeberin der Gedichtsammlung „Soziale Weckrufe“ richtet sich der Prozeß, dessen jüngste Erwähnung gethan wurde, und der am 9. Mai zur Verhandlung kommt. Frau Kunert sollte nach mehrfachen Angaben in Zeitungen in einem nahen verwandtschaftlichen Verhältniß zu einem antisemitischen Abgeordneten stehen; auch das ist irrig; es hat dabei die Verwechslung eines Berufsgenossen des betreffenden Abgeordneten mit diesem stattgehabt. — — Die von den Malern geplante Lohnbewegung scheint in den Anfängen stecken zu bleiben. Das wesentliche Ziel bildete nicht eine Lohnerhöhung, sondern der Achtstundentag; bisher ist die neunstündige Arbeitszeit üblich. Die bisher abgehaltenen Versammlungen haben eine so spärliche Betheiligung gehabt, daß die Leiter der Gewerkschaft sich über die Aussichtslosigkeit der Lohnbewegung klar geworden sind. Sie wird nunmehr auf das nächste Jahr vertagt werden.

— Auch in diesem Jahre nehmen die kaiserlichen Prinzen einen mehrwöchigen Aufenthalt auf Wilhelmshöhe und treffen voraussichtlich Mitte Juni ein.

— Aus dem Großherzogthum Hessen schreibt man der „Frkf. Ztg.“:

In unserem Ländchen wird unter dem nationalliberalen Ministerium Finger eben in aller Stille ein Angriff auf die Unabhängigkeit der Richter vorbereitet, der nicht früh genug aufgedeckt werden kann. Während seither, wie in Preußen, die Richter erster Instanz, also die an den Amts- und Landgerichten, gleichen Rang und gleichen Gehalt hatten und lediglich das Dienstalter für den Gehaltsbezug entscheidend war, will man künftighin davon abgehen und die Amtsrichter über eine gewisse Gehaltshöhe nicht hinausgehen lassen. Wen also die Regierung nicht für würdig hält, Oberamtsrichter oder Landgerichtsrath zu werden, der muß sein Lebtag lang mit einem kleineren Gehalt vorlieb nehmen. Daß damit die Unabhängigkeit der Amtsrichter mit einem Schlage vernichtet, dem Geist des Gerichtsverfassungsgesetzes ins Gesicht geschlagen und auch die deutsche Rechtseinheit geschädigt wird, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung. Welcher Amtsrichter — es müßte denn ein besonders charakterfester Mann sein — wird künftighin ein der Regierung mißliebiges Urtheil erlassen? Er setzt sich ja dann der Gefahr aus, nicht in die höheren Gehaltsklassen einzurücken. Und wenn auch ein Amtsrichter die genügende Charakterfestigkeit besäße, um unabhängig Recht zu sprechen, auch gegen die jeweils herrschende Regierung, wird nicht das Volk immer mit Mißtrauen auf die Rechtsprechung der Herren blicken, die so ganz und gar abhängig sind und von der Regierung selbst als Richter geringerer Kategorie betrachtet werden? Gerade in Hessen, wo die ganze freiwillige Gerichtsbarkeit in den Händen der Amtsrichter liegt, denen damit eine größere Verantwortlichkeit aufgebürdet ist, als manchem Landgerichtsrath, sollte man sich hüten, die Amtsrichter als minderwerthige Richter hinzustellen. Von Gehalt und Rang ist ja — man kann es bedauern — in den Augen der großen Masse immer das Ansehen der einzelnen Beamtenklassen abhängig. Es muß deshalb als ein schwerer Fehler angesehen werden, wenn man jene Beamten, die dem Publikum das unabhängige Richterthum am nächsten bringen, künstlich und gegen den Geist der bestehenden Gesetze herunterzieht. Hoffentlich sieht die Majorität unserer 2. Kammer das ein und bereitet dem reaktionären Beginnen der Regierung das gleiche Schicksal, wie den rückwärtsschreitenden „Verbesserungen“ der Verwaltungsgesetzgebung. An die Regierung aber wird die Anfrage gerichtet, durch was eigentlich die gewichtigen Gründe, die im Jahre 1879 Regierung und Stände zur Gleichstellung der Amts- und Landrichter veranlaßten, beseitigt worden sind? Warum will man gerade jetzt, wo an maßgebender Stelle Erörterungen über eine beträchtliche Erweiterung der amtsrichterlichen Kompetenz gepflogen werden, den Amtsrichtern also eine vermehrte Verantwortlichkeit aufgebürdet werden soll, ihre Kompetenzen schmälern?

— Der konservative Landtagsabgeordnete von Oppen, früher Offizier, hat, wie verlautet, unter Hinterlassung bedeutender Schulden das Weite gesucht. Im Abgeordnetenhause war von Oppen seit 3 Wochen beurlaubt. In früheren Jahren war er in Ostpreußen ansässig als Pächter der Domäne Dinglauken, hier gehörte er zu den Pächtern, denen ein Pachtnachlaß — bei ihm in Höhe von 50 000 Mk. — zu theil wurde. Später „besaß“ von Oppen ein Grundstück in der Hasenheide bei Berlin. Seine Frau, die vorläufig bei Verwandten in Berlin Unterkunft gefunden hat, war eine geb. v. Wittich.

— Gegen das freisprechende Urtheil in Sachen gegen Maximilian Harden betreffend den Artikel „Monarchenerziehung“ in der „Zukunft“ hat der Staatsanwalt Revision eingelegt.

— Ueber das Ergebniß der nun beendeten Sanitätskonferenz in Dresden wird der „Kreuzztg.“ von dort berichtet, daß man zwar mit demselben, soweit es sich um die Feststellung der Maßnahmen gegen die Cholera im europäischen Verkehr und um die Regelung der Verhältnisse in der Sulinamündung handelte, zufrieden ist, daß aber die wichtigen den Orient betreffenden Fragen zurückgestellt worden sind und daher einer späteren Konferenz, die wahrscheinlich in Paris stattfinden wird, vorbehalten bleiben. Es werden jedoch dem Zustandekommen dieser von Frankreich beantragten Konferenz noch Auseinandersetzungen mit der Pforte vorangehen müssen, da diese allen Wünschen betr. das Sanitätswesen im Orient und eine Aenderung in der Zusammensetzung des obersten Sanitätsraths in Konstantinopel entschiedenen Widerstand entgegensetzt und dabei beharrt, daß Reformen nicht erforderlich seien, indem sie sich darauf beruft, daß es auch im vorigen Jahre gelungen sei, die Einschleppung der Cholera aus dem Orient und nach der Türkei zu verhüten.

— Der „Kladderadatsch“ ist in den Gastwirthschaften zu Greiz durch die Gendarmerie konfiszirt worden. Die beschlagnahmte Nummer soll zwei den Fürsten von Reuß ä. L. beleidigende Stellen enthalten.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 17. April. Bei den heutigen Gemeindewahlen im ersten Wahlkörper gewannen die Antisemiten fünf neue Mandate; damit ist die Zahl der antisemitischen Gemeinderäthe auf 46 unter 138 gewachsen.

* Die Hetze gegen die Juden in Kolin wird, wie dies vorauszusehen war, jetzt von den Czechen auf die Deutschen ausgedehnt. Vier Personen, welche die deutschen Kommandoworte eines Offiziers verhöhnten, wurden verhaftet. Die Dörfer in der Umgebung sind derartig aufgehetzt, daß die Juden mit Zurücklassung ihrer Habe flüchteten. Die Juden in Pardubitz und Czaslau baten um militärische Hilfe.

Niederlande.

* **Amsterdam,** 17. April. Vor dem königlichen Palaste fanden neue erhebliche Unruhen statt. 3000 Sozialisten schrieen: „Nieder mit den Oraniern!“ und machten dann den Versuch, in den Palast einzudringen. Berittene Gendarmerie machte mit Bajonetten eine Charge auf die Exzedenten, von denen 26 verwundet, über 100 verhaftet wurden.

Großbritannien und Irland.

* Die Agitation gegen Homerule nimmt immer wüstere Formen an. So hielt der Herzog von Devonshire am Sonnabend in Dalkeith (Schottland) eine längere Rede über die Homerulefrage. Er erklärte, Ulster habe recht, der Auferlegung von Homerule gewaltsamen Widerstand zu leisten, wenn es sich stark genug dazu fühle. Selbst auf Kosten eines Bürgerkrieges sollte die Herstellung einer irischen Sonderverwaltung abgewendet werden.

* **London,** 17. April. Cornelius Herz, der Hauptheld des Panamaskandals in Frankreich, ist jetzt so krank, daß er das Bett nicht verlassen kann. In dem Zimmer neben der Krankenstube halten sich unausgesetzt Polizeiagenten auf.

* **London,** 17. April. Der allgemeine Dockstreik wurde auf Mittwoch verschoben. Gegen die Föderation der Schiffsrheder und gegen die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Gesellschaft wird die Anklage erhoben, daß unter falschen Vorspiegelungen 84 britische Seeleute an Bord der „Normannia“ gebracht worden seien, mit denen wider ihren Willen in See gestochen worden sei. Die Leute sind gegenwärtig in der Hamburger Quarantäne-Station auf Kosten des britischen Konsuls untergebracht. Die Sache soll vor das Parlament gebracht werden.

Rumänien.

* Die in diesen Tagen wiedereröffneten handelspolitischen Vertragsverhandlungen zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn sollen auf ganz unerwartete Hindernisse gestoßen sein. Ungarn soll im letzten Augenblicke nicht nur eine Herabsetzung der rumänischen Holzzölle verlangt, sondern soll die Genehmigung der diesbezüglichen Forderung geradezu als Vorbedingung für den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rumänien bezeichnet haben. Daß die gegenwärtigen Holzzölle von 4 Fr. per Kubikmeter viel zu hoch gegriffen sind, wird zwar offen zugestanden. Doch fürchtet man, daß durch die Einbeziehung der Holzzölle in die gegenwärtigen Vertragsverhandlungen die im Interesse der Vertragsabschlüsse mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn ins Auge gefaßten Herabsetzungen des autonomen rumänischen Tarifs nicht mehr im Verlaufe der gegenwärtigen außerordentlichen Parlamentstagung den gesetzgebenden Körperschaften zur Genehmigung vorgelegt werden könnten, und würde man es daher in Anbetracht des hohen Werthes, welchen die Regierung auf eine baldige definitive Regelung der handelspolitischen Beziehungen zu Deutschland und der habsburgischen Monarchie legt, lieber sehen, wenn die auch hier als wünschenswerth anerkannte Herabsetzung der autonomen Holzzölle der selbständigen Anregung Rumäniens überlassen bliebe.

Serbien.

* **Belgrad,** 17. April. Die kleine Skupschtina wird die enthobenen Minister wegen der in den Staatskassen fehlenden zwei Millionen, die große Skupschtina die Regenten wegen Verfassungsverletzung in den Anklagestand versetzen. Der Staatsstreichstag (der 1./13. April) soll zum Feiertag erhoben werden.

* Ein Augenzeuge der Vorgänge, welche sich in voriger Woche in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag im königlichen Schlosse zu Belgrad abgespielt haben giebt von denselben einem Korrespondenten der „N. Fr. Pr.“ folgende Schilderung, welche in einigen Einzelheiten die Darstellung, welche wir bisher von den Ereignissen gaben, ergänzt:

Donnerstag um die Mittagsstunde erhielten die Regenten und Minister die übliche gedruckte Einladung zur Hoftafel um 8 Uhr Abends. Etwa eine Viertelstunde zuvor hatten sich die Eingeladenen in der Burg einzufinden. Während der Konversation vor dem Erscheinen des Königs bemerkte Ristic zu Avakumovic, der König werde wahrscheinlich eine Mittheilung, betr. die königlichen Eltern, machen. Man gewahrte bald an den Dienern eine gewisse Aufregung; überhaupt machte sich eine Art unheimlicher Stimmung bemerkbar. An der Hoftafel nahmen die Regenten und sechs Minister, da einer derselben, Ribarac, erkrankt war, sowie die beiden Adjutanten, Majore Ciric und Kumric, theil. Auch der König schien bewegt. Nach den drei ersten Gängen trat ein Hoflakai auf Major Ciric zu und theilte ihm etwas leise mit. Bald darauf machte Major Ciric dem Könige die kurze Meldung: „Got-ove-je!“ („Es ist fertig!“) Nun erhob sich der König und sagte: „Meine Herren Regenten! Vier Jahre lang haben Sie in meinem Namen die königliche Gewalt ausgeübt; ich danke Ihnen herzlichst für ihre Mühewaltung. Nunmehr fühle ich mich persönlich befähigt und berufen, die königliche Gewalt selbst auszuüben, und werde sie auch von diesem Momente an ausüben, und ich bitte die Herren Regenten, mir Ihre schriftliche Resignation zu überreichen.“ Ristic erwiderte hierauf beiläufig: „Eure Majestät! Ich und mein Mitregent Belimarkovic sind verfassungsmäßig mit der Regentschaft betraut und unsere

---

Kleines Feuilleton.

* **Kogitanten.** Aus Berlin, 16. April, wird uns geschrieben: Für Heiteres in ernster Zeit sorgen die „Kogitanten-Allianz“ und die „Kogitanten-Akademie“. Der „Denkerbund“, wie man ihn deutsch nennen würde, giebt seit gestern eine Wochenschrift heraus, deren erste Nummer als seine beiden Zwecke „die Förderung der Religion des fortschreitenden Wissens“ und „die Herstellung der Europäischen Union“ bezeichnet. Diese Dinge seien „die beiden Grundpfeiler, auf denen allein die Gesellschaft der Zukunft sich zu neuem menschenwürdigen Leben aufschwingen kann.“ Die 1867 ins Leben getretene „Kogitanten-Akademie“ hat sich soeben aufs Neue konstituirt. Sie hat den Zweck, die Philosophie in neue Bahnen zu lenken und das Interesse für dieselbe wieder anzufachen, indem sie den Fragen der Metaphysik in exakt wissenschaftlicher, induktiv-spiritualistischer Weise näherzutreten sucht.“ Sie soll ferner „das menschliche Wissen als Glaubensbasis nach Kräften erweitern, vertiefen, und von Zeit zu Zeit formell präzisiren“, in Form einer großen Encyklopädie. Weiter enthält die erste Nummer einen Artikel über den Antisemitismus. Der Artikel singt in hohen Tönen das Lob der jüdischen Religion, fährt aber dann fort: „Wenn die Israeliten für ihre Religion das Schicksal der übrigen traditionellen Religionen d. h. den allmählichen Verfall vermeiden wollen, so dürfen sie keinesfalls ihre Augen vor der messianischen Bedeutung des alle Religionen unter den Auspizien der Wissenschaft und gnostischer Forschung vereinigenden Kogitantenthums verschließen.“ Der „Messias“ hat sich unter dem Artikel auch selbst genannt. Endlich, wenn Jemand doch lieber eine Betheiligung der „Kogitanten“ an den praktischen Dingen sähe, so erfährt er, daß die Allianz bereits ein Buch herausgegeben hat, betitelt: „Ein französisch-deutscher Ausgleich nebst Entwurf zur Reform und Kodifikation des Völkerrechts.“ Es ist also anzunehmen, daß nächstens zwischen Deutschland und Frankreich eine Verständigung stattfinden und über kurz auch ein neues schönes Völkerrecht begründet werden wird.

=l. **Zum Historikertag in München.** Die neulichen Verhandlungen des in München stattgehabten Historikertages befriedigen, wie man uns aus Berlin schreibt, in den Kreisen der dortigen Lehrer lebhaft, wenigstens was die Beschlüsse betrifft. Die Fortführung des geschichtlichen Unterrichts bis 1871 und andererseits die Freiheit des ganzen Unterrichts von politischer Tendenz wünschen in Berlin vielleicht ohne jede Ausnahme alle Geschichtslehrer an den höheren Schulen. Daß die abgelehnten Thesen des Direktors Martens genau mit den Plänen der „Unterrichtsreform“ übereinstimmten, ist wohl nicht ganz richtig; sie gehen vielmehr über die letzteren beträchtlich hinaus, und litten auch derart an Unklarheit (z. B. was die Definition des „Staatsbewußtseins“ betrifft, ein Ausdruck, der von vornherein schief ist), daß sie wohl einzig und allein als der Standpunkt eines Einzelnen gelten können. Und auch dieser Eine hat schließlich seine Ansicht wesentlich abgeändert und den inhaltlich, wenn auch nicht der Form nach, gerade entgegengesetzten Sätzen des Herrn Stieve zugestimmt. Die etwas überraschende Fernhaltung der meisten Universitätslehrer von dem Historikertage erklärt man sich damit, daß in diesem Fach an den Universitäten die Beziehungen zwischen Lehrern und Hörern geringer sind als in irgend einem anderen Zweige der Philologie; nur wenn die persönliche Verbindung zwischen Professoren und Studenten lebhaft ist, wird auch eine Verbindung zwischen Professoren und Gymnasiallehrern bestehen. Man hofft aber, bis zum nächsten Historikertage solche Beziehungen anbahnen und so eine Betheiligung bedeutender Hochschullehrer sichern zu können.

---

† **Ueber das Kantsche Haus** in Königsberg, welches jetzt abgebrochen wird, schreibt die „Königsb. Allg. Ztg.“: Es war ein sehr altes Gebäude. Im 17. Jahrhundert führte das Grundstück den Namen „alte Landpostmeisterei“ und wurde vom Fiskus dem Feldmarschall Grafen Barfuß geschenkt, der es den Hugenotten für tausend Gulden verkaufte. Es blieb nun längere Zeit im Besitze der Refugiés und gelangte am 30. Dezember 1783 für 5500 Gulden in den Besitz Kants. Dieser bewohnte im unteren Geschoß des Hauses eine Wohnung von drei Stuben, Küche und Flur, das obere Stockwerk hatte er vermiethet. Von dem früher zu dem Grundstücke gehörigen, zur Zeit Kants recht verwilderten, großen Garten gehört heute nichts mehr zu dem Hause, einen Theil davon finden wir noch in der Schloßstraße. Das Haus hatte schon mehrmals einen Umbau erlebt und wies nur noch in der Hinterfront Aehnlichkeit mit dem früheren Zustande auf.

---

† **Der bekannte amerikanische Millionär Astor,** der vor einiger Zeit die Londoner „Pall Mall Gazette“ gekauft, hat jetzt die historisch berühmte Besitzung Cliveden vom Herzog von Westminster erworben. Daran knüpft nun der konservative „Standard“ in einem Leitartikel Betrachtungen, in welchen er den Kontrast, der zwischen der Lebensweise der Millionäre in England und in Amerika vorherrscht, beschreibt. Amerika, sagt das Blatt, ist ein großes Land, aber es ist kein komfortables Land. Die neulich von einem amerikanischen Journalisten gegebene Beschreibung der Lebensweise eines Millionärs daselbst ist nicht einladend. Trotz all' seines Reichthums ist er ein alleinstehender Mensch. Denn obwohl in Newyork viele Kliquen und Koterien bestehen, so ist doch, was man „Gesellschaft“ nennt, dort nicht vorhanden. Und es ist schwierig, eine solche zu bilden, wo kein Hof und keine müßige, reiche Klasse zu finden ist. In London kann der amerikanische Millionär, falls er gut eingeführt ist, mit den Männern, die ganze Reiche regieren oder regiert haben, auf gutem Fuße stehen und er kann mit Männern von Genie, Talent und Ruf und mit Frauen von Schönheit in der Hauptstadt, die sich schnell zum sozialen Zentrum der Welt entwickelt, gesellschaftlich verkehren. In Amerika dagegen befinden sich die Männer, die Staaten regieren, in verhältnißmäßig obskuren Provinzial-Städten und ein geistig gebildeter Millionär würde dieselben wahrscheinlich noch geringer als seine eigenen Kommis achten. Außerdem bieten sich dem amerikanischen Millionär in seinem Lande keine Amüsements und ihm zusagende Beschäftigungen dar. In Europa jedoch und ganz besonders in England findet er eine reiche, keinem Berufe nachgehende Klasse vor, welche ihren rechtmäßigen Platz und ihre Sphäre in der Gesellschaft hat, und es sei daher nicht zu verwundern, daß er diese Annehmlichkeiten der frostigen Einsamkeit in seiner Heimath vorziehe.

---

† **Ueber die totale Sonnenfinsterniß** am nächsten Sonntag, die in Südamerika, Marokko, Spanien, Italien und Afrika sichtbar sein wird, spricht die „British Chronological and Astronomical Society“ die Meinung aus, daß sie die Wiederkehr derjenigen ist, die im Jahre 860 v. Chr. stattgefunden haben soll. Zu jener Zeit brachen in Folge des Umstandes, daß die Sonne nicht zu sehen war, Unruhen in Ninive aus, und Salmanassar II. bemächtigte sich des Thrones, da er des Glaubens war, daß die Götter mit dem zur Stunde regierenden Monarchen unzufrieden wären.

Funktionszeit ist verfassungsmäßig begrenzt. Wir sind daher nicht in der Lage, unsere Demission zu geben. Wenn Eure Majestät sich berufen fühlen, die königliche Gewalt selbst auszuüben, haben wir nichts dagegen, aber ein schriftl. Aktenstück vermögen wir hierüber nicht auszufertigen." In diesem Augenblick öffnete sich die Thür des Nebensalons, woselbst Truppen unter Kommando des Hauptmanns Miskovic postirt waren. Kriegsminister General Boghitchevich, welcher sich ebenfalls unter den zur Hoftafel geladenen Ministern befand, trat auf Hauptmann Miskovic zu und sagte: „Herr Hauptmann! Wie durften Sie in die königliche Burg kommen ohne mein Wissen und Befehl?" — „Herr General", erwiderte Miskovic, „in diesem Augenblicke folge ich nur den Befehlen des Königs." Während dieser Pourparlers, an denen auch General Belimarkovic sich betheiligte, zog sich der König zurück, worauf sich die Thür hinter ihm schloß. Von da an sahen die königlichen Gäste den König nicht mehr. Nun trat eine lange Pause ein. Von einer Fortsetzung der Hoftafel war natürlich keine Rede mehr. Den Anwesenden wurde angezeigt, daß sie die königliche Burg nicht verlassen dürfen und Zimmer für sie im neuen Konak hergerichtet seien; keiner von ihnen schlief, nur General Belimarkovic schlummerte für kurze Zeit ein. Des Morgens wurde Allen ein Frühstück servirt, und Freitag um halb 12 Uhr Vormittags zeigte Major Ciric ihnen an, daß sie sich nach Hause begeben dürfen, worauf jeder internirt Gewesene separat mittelst Hofwagens, von einem Offizier begleitet, in sein Haus abgeführt wurde. Erst als sie zu Hause ankamen, erfuhren sie alles, was sich zugetragen und wovon sie während ihres Aufenthaltes im Konak nur eine unbestimmte Ahnung hatten.

* Die Feierlichkeiten der letzten drei Tage fanden am Sonntag Abend im Nationaltheater ihren Abschluß. Mit sichtbarem Bezug auf die jüngsten Vorgänge war das historische Drama „Milosch Obrenowitsch" gewählt worden. Das Theater war erdrückend voll, der König und fast alle Minister waren anwesend. Bei verschiedenen Anlässen war der Beifall ohrenbetäubend; als aber die Handlung kam, wie Fürst Milosch einige seiner Räthe züchtigte, weil sie gewisse Rechte des Volkes mit Füßen traten, war des Jubels kein Ende. Das Publikum sang, die Vorstellung unterbrechend, die Volkshymne, und erst nach langer Unterbrechung konnte die Vorstellung ihren ungestörten Gang nehmen. Oberst Miskowitsch, der bisherige Gouverneur des Königs, wurde seines Postens enthoben. Der König erklärte, alle seine bisherigen Professoren beizubehalten, und nimmt jetzt wieder seinen regelmäßigen Unterricht. — Das Ereigniß des Tages ist, wie der „Voss. Ztg." aus Belgrad gemeldet wird, die immer sichtbarere Annäherung zwischen den Radikalen und den Fortschrittlern, sowie die Versöhnung des Führers der Fortschrittler, Miljutin Garaschanin, der seit vier Jahren zwischen sich und dem Hofe alle Brücken abgebrochen hatte, mit dem Hofe. Der gestern nach dem feierlichen Dankgottesdienste beim König stattgehabte Empfang gestaltete sich zu einer Massenkundgebung. Zum Empfange erschien auch Garaschanin mit den Spitzen der Fortschrittspartei. Als der König den Parteichef bemerkte, ging er auf ihn zu, drückte seine Freude über sein Erscheinen aus und dankte ihm für seine patriotische Haltung und Loyalität gegenüber der Dynastie. Hierauf sprach der gleichfalls anwesende Paschitsch fast eine Stunde mit Garaschanin und wurde vielfach bemerkt, daß der Chef des Kabinets Doktor Dokitsch im Laufe des Tages Garaschanin einen längeren Besuch abstattete. Beim gestrigen Empfange bei Hofe demonstrirten die Liberalen durch Fernbleiben; nur der gewesene Kriegsminister Bogitschewitsch war erschienen. Die Volksmenge bereitete gestern dem früheren Ministerpräsidenten und radikalen Führer Paschitsch eine eigenartige Ehrung; als Paschitsch nach dem Gottesdienste aus der Kathedrale kam und seinen Wagen bestieg, wurde dieser unter dröhnenden Ziviorufen umringt, Paschitsch aus dem Wagen gehoben und unter begeisterten Kundgebungen in seine Wohnung getragen. — Die meisten früheren Kreispräfekten wurden gestern verhaftet. Als interessante Einzelheit zum Staatsstreich verdient bemerkt zu werden, daß von der Garnison Belgrads nur die 132 Mann starke Unteroffizierschule die Besetzung der Wohnungen der Minister, Regenten und der Telegraphenämter vornahm. Der Kommandant derselben war der einzige Offizier, dem man Vertrauen schenkte und einige Stunden vorher den umwälzenden Plan mittheilte. Der Kommandant der Schule ist ein früherer preußischer Offizier und seit Jahren in serbischen Diensten, Hauptmann Sturm, der seinen Namen aber in Jurischitsch umgeändert hat.

Amerika.

* **Newyork,** 17. April. Aus Santiago (Chile) liegen jetzt mehrere Nachrichten über die Verschwörung vor, die zur Verhängung des Belagerungszustandes daselbst führten. Am Abend des 10. April beobachtete die Polizei in den verschiedenen öffentlichen Parks Ansammlungen verdächtig ausschauender Personen, worauf der Präsident den Befehl ertheilte, dieselben zu zerstreuen. Während der sich hieraus entwickelnden Konflikte wurden mehrere Personen verhaftet, von denen etwa 20 im Besitze von Revolvern, Dynamitpatronen und kompromittirenden Schriften waren. Die Untersuchung lieferte den Beweis, daß ein Angriff auf das Gefängniß und die Befreiung der Gefangenen geplant war.

Militärisches.

Berlin, 17. April. Im Kriegsministerium ist die Bildung eines neuen Zentraldepartements durch einen kaiserlichen Erlaß vollzogen worden. Die Führung desselben soll Oberst Haberling und Major Gäde die Stelle eines Abtheilungschefs erhalten.

Lokales.

Posen, 18. April.

* Die offiziösen „B. P. N." schreiben: „Noch immer tritt in den betheiligten Kreisen die Befürchtung hervor, daß mit Rücksicht auf die militärischen Interessen, welche an die 0,60 m Bahnen sich knüpfen, Kleinbahnen mit größerer Spurweite die staatliche Genehmigung nicht erhalten würden. Man hält daher vielfach mit der Initiative zur Herstellung von Kleinbahnen da zurück, wo man nach dem Umfange des Verkehrs eine größere Spurweite für angezeigt erachtet. Diese Befürchtungen entbehren der rechtlichen Grundlage. Wie aus der Ausführungsanweisung vom 19. November v. J. hervorgeht, wird den Interessen der Landesvertheidigung genügt, wenn die Spurweite 0,60, 0,75 oder 1 m bezw. Normalspur beträgt. Kleinbahnpläne, welche eine dieser vier Spurweiten vorsehen, sind daher der staatlichen Genehmigung alsdann sicher, wenn sie im Uebrigen den Voraussetzungen des Gesetzes entsprechen. Trifft Letzteres zu, so kann die Genehmigung nicht aus dem Grunde versagt werden, daß nicht eine Spurweite von 0,60, sondern eine solche von 0,75, 1 m oder Normalmaß in Aussicht genommen ist. Wo daher die Spurweite 0,60 m dem Verkehrsbedürfniß nicht entspricht, dieses vielmehr eine größere Spurweite erheischt, sollten die Interessenten sich nicht durch der thatsächlichen Unterlage entbehrenden Besorgnisse von der Inangriffnahme von Eisenbahnbauten abhalten lassen."

p. **Zum Mord bei Zegrze.** Die von der Staatsanwaltschaft gestern sofort eingeleitete Untersuchung hat als fast zweifellos ergeben, daß der bei Zegrze todt aufgefundene hiesige Schuhmacher Stanislaus Chmielewski, Fischerei Nr. 12 wohnhaft, einem Raubmord zum Opfer gefallen ist. Ueber die Einzelheiten erfahren wir noch Folgendes: Chmielewski kam vorgestern Abend gegen 8 Uhr von Kurnik und war unterwegs auf der Chaussee von einem Bierwagen mitgenommen worden. Auf demselben befand sich außer dem Kutscher noch ein Knecht, der ebenfalls, um sich den Weg abzukürzen, diese Fuhrgelegenheit benutzte. Alle drei sind dann in den auf der rechten Seite der Dorfstraße von Zegrze liegenden Krug eingekehrt, wo sie indessen nur wenig getrunken haben. Wie weiter festgestellt worden ist, ist der Ermordete nicht sogleich wieder auf den Wagen gestiegen, sondern demselben allein in einiger Entfernung gefolgt. Am anderen Morgen früh ist Chmielewski, todt im Chausseegraben liegend, von Landleuten aufgefunden worden und die Leiche dann vorläufig in der Scheune des Schulzen untergebracht worden. An den Händen sowohl wie am Hals zeigten sich anscheinend Kratzwunden und unter dem Kinn ein länglicher, blutunterlaufener Eindruck, der vermuthen läßt, daß der Tod des Ermordeten durch Erwürgen erfolgt ist. Da von den Sachen desselben u. a. die Uhr und die gesammte Baarschaft fehlen, so dürfte, wie gesagt, unzweifelhaft ein Raubmord vorliegen. Die Leiche ist gestern Abend um 11 Uhr hier in das städtische Krankenhaus zur Obduktion eingeliefert worden. (Wiederholt.)

+ **Gründung eines Verbandes der Krankenverpflegungsvereine**. Auf Anregung der Herren Dr. Friedländer-Posen und M. Herzfeld-Inowrazlaw findet Sonntag, den 23. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, hier im Gesellschaftssaale von Keilers Hotel eine Versammlung Delegirter der jüdischen Gemeinden der Provinz Posen statt behufs Gründung eines Verbandes sämmtlicher israelitischer Vereine, welche die Ausübung der Krankenpflege und Leichenbestattung zur Aufgabe haben. Die Ziele dieses Verbandes sollen zunächst darin bestehen, jüdische Krankenwärter und Krankenwärterinnen in geeigneter Weise ausbilden zu lassen und ihre Existenz möglichst sicher zu stellen. Ob und wie weit es wünschenswerth ist, andere Aufgaben der Krankenpflege in den Bereich der Thätigkeit eines solchen Verbandes aufzunehmen, kann ebenfalls Gegenstand der Verhandlung sein und es sollen etwaige Wünsche und Vorschläge in dieser Richtung eingehend erwogen werden.

* **Der Handwerkerverein** hielt gestern den letzten seiner Vortragsabende im verflossenen Winterhalbjahr ab. Herr Mittelschullehrer Rösiger hielt einen Vortrag über die Entwickelung der Erde. Er gab zunächst ein Bild sowohl über die Entstehung der Weltkörper im Allgemeinen als speziell über die verschiedenen Entwickelungsphasen unseres Planeten. Die verschiedenen Epochen der Erdentwickelung wurden in genauer Darstellung nach einander am Geiste der Hörer vorübergeführt und dabei die Entstehung der verschiedenen Erdformationen, Gebirge, Thäler, Meere u. s. w. genau erörtert. Nach einer Pause von etwa zehn Minuten wurden sodann in einem zweiten Theile des Vortrages diese Ausführungen auch für die Sinne faßbar gemacht, indem mittelst eines Hydro-Oxygen-Apparates eine Reihe von farbigen Bildern auf eine weiße Fläche projicirt wurden, welche Zustände aus den einzelnen Erdepochen, die Lagerung der verschiedenen Erdschichten, die Entwickelung der Pflanzen- und Thierwelt darstellten. Wenn derartige Illustrationen naturgemäß mehr oder weniger Phantasie sind, da man ja über die Entwickelung der Erde sowohl wie über die der Pflanzen und Thiere oft nur Vermuthungen anstellen kann, so dienen dieselben doch dazu, um den Ausführungen gewissermaßen eine greifbare Form zu geben. Das Schlußtableau war ein wohlgelungenes Bild des Posener Rathhauses, welches die letzte Stufe der Entwickelung der Erde zu repräsentiren bestimmt war. Der Vortragende erntete für seine interessanten, lehrreichen Ausführungen lebhaften Beifall — Nach dem Schluß des Vortrages theilte der Vorsitzende des Vereins, Herr Förster mit, daß der Verein auch im Sommer in einem Gartenlokale an jedem Montag gesellige Zusammenkünfte veranstalten und sich bemühen werde, seinen Mitgliedern auch während des Sommers Unterhaltung und Abwechselung zu bieten.

—a. **Der Kreisverein Posen im Verbande deutscher Handlungsgehilfen** hielt am Sonntag Vormittag in seinem Vereinslokale (Café Tivoli) eine außerordentliche Generalversammlung ab, deren einziger Gegenstand die Errichtung einer örtlichen Verwaltungsstelle war. Der erste Vertrauensmann des hiesigen Kreisvereins Herr Reißmüller eröffnete die gut besuchte Versammlung um 10¼ Uhr. Herr R. besprach eingehend die einzelnen Abtheilungen des Verbandes (freier Rechtsschutz, Stellenvermittelung, Unterstützung bei Stellenlosigkeit, Kranken- und Begräbniß-, Wittwen- und Waisen-, Altersversorgungs- und Invaliditäts-Kasse), deren Vergünstigungen allen Verbandsmitgliedern zu gute kämen, die sich derselben im Einklang mit den Satzungen zu bedienen wüßten. Er theilte ferner mit, daß sich das Verbandsmitglied Herr Giebler (im Hause C. Bähnisch vor dem Berliner Thor) zur Uebernahme der Verwaltungsstelle bereit erklärt habe, daß nunmehr mit dem 1. Mai die Geschäfte auf denselben übergingen und daß derselbe von da ab in allen Angelegenheiten des Verbandes für die Mitglieder desselben zu sprechen sein werde. Für die Wahl des Herrn Giebler werde alsbald die Bestätigung des Verbands-Vorstandes eingeholt werden. — Im Anschluß an diese Versammlung fand dann noch eine Versammlung hiesiger, der Kranken- und Begräbniß-Kasse des Verbandes angehörigen, Mitglieder statt behufs Wahl der für die nach den neuen Satzungen zur örtlichen Verwaltungsstelle erhobenen bisherigen Zahlstelle nothwendigen Vorstandsmitglieder. Gewählt wurden zum Verwalter Herr Reißmüller, zum Kassirer Herr Giebler und zum Beisitzer Herr Br. Schneider (im Hause C. Hartwig); auch für diese Wahlen wird die Genehmigung des Verbands-Vorstandes eingeholt und die bezüglichen Veröffentlichungen in den „Verbandsblättern" veranlaßt werden. Damit erreichten die Versammlungen nach 1½stündiger Dauer ihr Ende. — Die nächste Sitzung des Kaufmännischen Vereins „Merkur" findet morgen, Mittwoch, Abends 9 Uhr, im Vereinslokal (Café Tivoli) statt.

* **Die Ausstellung von Knabenhandarbeiten** in der Handfertigkeitsschule, Breslauerstraße 16, wird, wie uns mitgetheilt wird, noch morgen Nachmittag von 3 bis 6 Uhr dem Publikum zur Besichtigung geöffnet sein. Dieselbe erfreute sich am vorigen Sonnabend eines sehr regen Besuches.

* **Goldene Hochzeit.** Heute Nachmittags 4 Uhr beging der Schuhmachermeister Carl Pluntke mit seiner Gattin in der Petrikirche das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Pluntke ist 78 Jahre, seine Gattin 74 Jahre alt; um das Jubelpaar schaarte sich ein Kreis von 6 Kindern (2 Söhnen und 4 Töchtern) und 6 Enkeln, sowie die nächsten Anverwandten. Der Kaiser hat dem Ehepaar ein Geldgeschenk von 30 Mark zugehen lassen.

p. **Von der Warthe.** Die hier von Berlin eingetroffenen Herren vom Ministerium der öffentlichen Angelegenheiten unternahmen gestern und heute auf der Warthe mit dem Regierungsdampfer „Heinrich Koch" Inspektionsfahrten bis nach Moschin und Owinsk. — Heute Abend traf hier der Dampfer „Borussia" mit drei zum Theil beladenen Kähnen aus Stettin ein und legte am Berdychowoer Damm an.

p. **Zum Sittlichkeitsverbrechen auf dem Bahnhof.** Wie wir schon erwähnten, ist das kürzlich in einem Keller des hiesigen Bahnhofes in einer nicht wiederzugebenden Weise vergewaltigte Mädchen an den erlittenen Mißhandlungen vor einigen Tagen gestorben. Dasselbe ist von einer hiesigen Miethsfrau damals sofort nach Grätz geschafft worden, wo es jetzt auch seinen Verletzungen erlegen ist. Von den Thätern hat damals einer sofort die Flucht ergriffen und sich bis jetzt nicht wieder blicken lassen.

p. **Militärische Untersuchung.** Eine umfangreiche, militärgerichtliche Untersuchung ist in diesen Tagen unter den Soldaten des hier garnisonirenden 5. Fuß-Artillerie-Regiments eingeleitet worden. Einer derselben hatte nämlich am zweiten Osterfeiertag auf der Schrodka einem Knaben ohne jede erkennbare Veranlassung mit einem fast armdicken längeren Faschinenholz eine nicht unerhebliche Verletzung am Kopf beigebracht. Der Vorgang war von verschiedenen Personen beobachtet worden, die sofort Strafanzeige erstatteten. Bis jetzt ist es indessen, trotzdem sämmtliche Mannschaften einzeln den Zeugen vorgeführt werden, nicht möglich gewesen, den rohen Kerl ausfindig zu machen.

p **Ueberfahren.** An der Ecke des Wilhelmsplatzes und der Ritterstraße wurde gestern ein Kind aus Jersitz von einer Droschke überfahren, wodurch dasselbe namentlich an der linken Hand nicht unerheblich verletzt wurde. Der Name konnte indessen von der Polizei nicht festgestellt werden, da das Kind sofort weglief. Den Kutscher trifft keine Schuld.

p. **Ein großer Dachlukendeckel** stürzte gestern in der St. Martinstraße plötzlich von einem Dache auf den Bürgersteig, ohne jedoch glücklicher Weise jemanden zu treffen. Auf dem Dach beschäftigte Telegraphenarbeiter hatten den Deckel nämlich in so unvorsichtiger Weise hingelegt, daß derselbe ins Rutschen kam und über die Dachkante wegglitt.

p. **Aus St. Lazarus.** Seitens unserer Ortsbehörden ist jetzt endgiltig beschlossen worden, mit dem Bau eines Volksschulhauses vorzugehen. Dasselbe wird sieben Klassen enthalten, in denen sowohl die Knaben- wie die Mädchen-Abtheilung untergebracht werden sollen. Die Kosten werden durch die aufzunehmende Anleihe von 160 000 Mark gedeckt werden.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 18. April. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] (Abgeordnetenhaus. Schluß.) § 15 betreffend Heranziehung der Lebensversicherungspolizen beantragt Abg. Dr. A. Meyer zu streichen, eventuell die Polizen bis 16000 Mark steuerfrei zu lassen. Für den Antrag sprachen außer dem Antragsteller die freikonservativen Abgg. Luckhoff und v. Voß, der nationalliberale Abg. Enneccerus und vom Zentrum Abg. Schmidt-Warburg, dagegen sprachen von der Regierung Geheimrath Wallach, General-Steuerdirektor Burghart und Finanzminister Miquel, ferner der konservative Abg. v. Buch und Abg. Sperlich vom Zentrum. Entgegen dem Antrag Meyer wurde § 15 unverändert angenommen. § 17 und 18, welche die Steuergrenze, sowie den Steuertarif enthalten, wurden nach längerer Debatte entgegen den Anträgen Meyer, Würmeling und Friedberg, betr. die Heraufsetzung der Grenze resp. die Ermäßigung des Tarifs unverändert angenommen. Mittwoch Fortsetzung.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Den fremde Sprachen treibenden Lesern können wir die Lektüre der „Polyglotte," einer im Verlage von G. Villa, Hamburg, erscheinenden Zeitschrift für engl., franz., span., ital. und deutsche Sprache empfehlen. Dieselbe enthält: Zwei Erzählungen in obigen 5 Sprachen. — Erklärung der vorkommenden schwierigen Ausdrücke — grammatikalische Regeln — Handelskorrespondenz und Wochenübersicht in 5 Sprachen. — Gedichte und Humoristisches. Die Redaktion korrigirt außerdem gratis die eingesandten schriftlichen Ausarbeitungen. Der Preis beträgt pro Quartal Mk. 2,50 und sind Probenummern gratis und franko durch den Verleger zu beziehen.

* Politik und Christenthum. Unter diesem Titel ist im Verlage von Conrad Skopnik in Berlin eine religiös-politische Studie von A. Skopnik erschienen, in welcher das Verhältniß der Politik zum Christenthum eingehend behandelt und unter Voranstellung der religiösen Toleranz und Gleichberechtigung der Religionsbekenntnisse im politischen Leben der Satz vertreten wird, daß das Christenthum über den Parteien stehen soll, daß also die Zugehörigkeit zu irgend einer Partei nicht einen Gegensatz zum Christenthum bedingt.

* Schilderungen einzelner Episoden aus dem Kriege 1870/71 giebt es eine ganze Anzahl, aber diese Bilder verblassen mit der Zeit, was aber nicht erblaßt, das sind die kurzen Auslassungen unserer Heerführer, wie sie in den Amtlichen Depeschen vom Kriegsschauplatz 1870/71 niedergelegt sind. In Lapidarstil ist in diesen Amtlichen Depeschen die Geschichte des großen Krieges während seines Verlaufes selbst geschrieben worden. Alle diese herrlichen Zeugnisse deutscher Treue, Hingebung und Tapferkeit uns und unseren Kindern als eine willkommene Erinnerung an die große Zeit zu erhalten, hat sich die Verlagshandlung Funcke und Naeter in Berlin entschlossen, die „Amtlichen Depeschen vom Kriegsschauplatz 1870/71" von Neuem und in würdiger Ausstattung zum Preise von 50 Pf. pro Stück herauszugeben.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt einer munteren **Tochter** zeigen hocherfreut an 5390

Isidor Lewin u. Frau
Paula, geb. Rothholz.
Schwersenz, den 18. April 1893.

Sonntag Abend 9¼ Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere innigst geliebte, theure Mutter, die verw. 5356

Frau Kaufmann
Rosalie Bornmann
geb. **Jaenike**
im fast vollendeten 47. Lebensjahre. Dies zeigen an die tiefbetrübten

Kinder.

Obornik, d. 18 April 1893.

Die Beerdigung findet Mittwoch um 4 Uhr statt.

Heute früh um 1½ Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden unsere theure, inniggeliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester, die

verw. Frau Oberförster
Natalie Stahr
geb. **Grimm**
im 69. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Posen, den 18. April 1893. 5383

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. d. M., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Gr. Gerberstr. 50, aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fräulein Marie Schoeler in Finnentrop mit Hrn. Amtsrichter Anton Schwiete in Gelsenkirchen. Frl. Gertrud Butzfeld mit Hrn. Heinr. von Elsbergen in Praest. Frl. Martha Wilcke mit Hrn. Julius Görsch in Berlin.

Verehelicht: Herr Hermann Büttner jr. mit Frl. Wilhelmine v. d. Lancken in Chemnitz. Hr. Dr. med. Alb. Schäth in Meckenheim mit Frl. Hermine Dahm in Walporzheim. Herr Hauptmann Moritz von Funcke mit Wera Freiin von Friesen in Straßburg. Hr. Dr. E. Pagels mit Fräulein Elisabeth Francisci in Schweidnitz. Hr. Hauptm. Wilhelm Hecht mit Frl. Adele Oppenheimer i. Brünn.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Oberst und Kämmerer von Görtz in Olmütz. Hrn. Assessor Krische in Annaberg. Hrn. Lt. von Puttkamer in Werden. Hrn. Dr. H. Goßler in Hamburg. Hrn. Dr. Düssel in Wermelskirchen. Hrn. Prof. Dr. Hübner in Rastenburg. Hrn. Kapellmeister Paul Brill in Nürnberg. Hrn. C. Breithaupt in Berlin. Herrn Julius Budor in Berlin. Herrn Rich. Singuhr in Berlin.

Eine Tochter: Hrn. Kammerjunker von Beck in Stensö. Hrn. Rich. Richter in Berlin.

Gestorben: Lieuten. d. Res., Referendar, Rittergutsbes. Sigismund v. Mutius in Altwasser, Rittmeister a. D. Riesenberger in Lindenbusch. Dr. Georg Mücke in Stroppen. Rittergutsbesitzer Herrm. v. Wernsdorff in Groß-Polleyken. Reg.-Direktor a. D. Stephan, Ritter von Reschreiter in München. Kammer-Virtuos, Ritter 2c. Heinrich Hübler in Dresden. Landgerichts-Direktor, Ritter 2c. Leopold Quoadt in Köln. Landrichter Ed. Widerer in München. Sanitäts-Rath Dr. Hantke in Berlin. Fr. Dr. Joh. Brandes, geb. Röhe in Salzuflen. Frau Bürgermeister Bertha Adams, geb. Riesberg in Honnef. Frau Hauptmann v. Jagemann in Dresden.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch Novität des Deutschen Theaters in Berlin. Z. 1. M.: **Die kleine Frau.** Donnerstag geschlossen. Freitag Benefiz für Herrn Rob. Matthias: **Die Großstadtluft.** 5382

Mieths-Gesuche.

Ein freundl. **Logis** mit Beköstigung f. 1 Hrn. od. 1 Dame bill. z. v. Näh. i. d. Exp. d. Z. unter **A. W. 160.** 4867

Thiergartenstr. 3, II. Tr., ein möbl. Zimmer billig zu vermiethen.
5221 **Pfennig.**

St. Martin 64 Wohnungen Parterre, I. u. II. Et. à 4, 5 u. 7 Zimm. per 1. Juli resp. Okt. z. v.

Breitestr. Nr. 6
I. Etage, 3 Zimmer, Küche und Nebengelaß vom 1. Oktober zu vermiethen. 5394

Möbl. Zimmer m. sep. Eing. zu verm. Schuhmacherstr. 11, I.

Sapiehaplatz Nr. 4, I. Et. herrschaftliche Wohnung: Saal mit 6 Zimmern u. reichl. Zubehör per Oktober event. auch früher zu vermiethen. 5365

Wohnung,
parterre, 5 Zimmer, Badezimm., reichl. Nebengel. Bismarckstr. 5 vom 1. Oktober ab zu verm.

Zum 1. Okt. 5 Zimmer und Küche, sofort 3 Zimmer und Küche, sofort 1 großer Lagerkeller zu vermiethen bei Meyerstein, Wronkerstr. 12.

Wohnung von 4–5 Zimmern, Küche und Zubehör zum 1. Juli gesucht. Anerbietungen u. K. 17 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Keller ist sofort oder vom 1. Juli **Jesuitenstraße 11** im 2. Stock zu vermiethen.

Wohnung v. 3–4 Z., Küche u. Nbgel., auch zus. 7–8 Z. I. Etg. z. Geschäftszw. p 1. Okt., 1 Eckladen p. Mai z. verm. Gr. Gerberstr. 23

1–2 frdl. fein möbl. Zimmer zu verm. Wienerstraße 5, II. l.

Möblirtes Zimmer zu verm. St. Martinstr. 76, I. Et., Vdrh.

Stellen-Angebote.

Stellenvermittelung
durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen Leipzig, Geschäftsstelle Breslau,** Hummerei Nr. 45, I. 4497

Ein erfahrener 5355
Bureaugehilfe
findet vom 1. Mai cr. ab beim Königlichen Distriktsamte in Birnbaum dauernd Stellung.
Gehalt nach Uebereinkommen.

Eine geübte 5361
Verkäuferin
welche schon längere Zeit in einem feineren Wurstgeschäft thätig war, findet lohnende Stellung Wilhelmstraße 14 im Laden.

Verein zur Förderung der Sabathheiligung.
Wir suchen zum sofortigen Antritt 5388
2 Lehrlinge
für Wäsche- u. Manufacturwaaren-Handlung.
J. A. Ludwig Baumgardt, Posen.

Ein nicht zu junges Mädchen, aus guter Familie, welches Lust hat, die Landwirthschaft ohne gegenseitigen Entgelt zu erlernen, findet bald oder zum 1. Mai freundliche Aufnahme in 5358
Jaratschmühle
b. Parkowo.
Familienanschluß selbstverständlich.

Eine Buchhalterin, beider Landessprachen mächtig, findet Engagement. 5360
Selbstgeschriebene Offerten in deutscher Sprache mit Angabe des Alters und der Familien-Verhältnisse unter P. W. 22 Posen postlagernd.

Einen Austräger
sucht per sofort 5393
E. Rehfeldsche Buchhandlg.,
Wilhelmsplatz Nr. 1

Eine Fröbel'sche **Bonne** wird gesucht. A. Fontowicz, Ritterstr. Nr. 7, parterre. 5366

Es wird eine geprüfte, deutsche **Erzieherin,** katholischer Konfession, für 2 junge Mädchen im Alter von 15 resp. 8 Jahren gesucht. Musik und französische Sprache Hauptbedingung. Atteste und Bedingungen unter Nr. 17 E. postlagernd Wreschen. 5397

Ein anst. Kindermädchen für drei kleinere Kinder gesucht.
Meldung **Bäckerstr. 5, pt. l.**

Stellen-Gesuche.

Junger Mann,
vertraut mit **Kolonialwaaren, Drogen- und Destillations Branche,** beider Landessprachen mächtig, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, Stellung als Volontair im Komtoir. Gefl. Offerten werden an die Exped. d. Ztg. unter Nr. B. 703 erbeten. 5339

Ein j. Mädchen, mos., s. p. 1. Mai in einem Kolonial-, Schank- oder Schnittwaaren-Geschäft Stellung. Selbe will gleichz. auch in der Wirthschaft behilflich sein. Familienanschluß erwünscht. Adressen unter A. G. postl. Schroda erbeten. 5357

Ein junger Mann,
mos., w. 9 J. in gr. Getreidegesch. gearb., m. b. Ref., **sucht** sof. Stell. i. Getreide- o. a Branch.. ev. a. Reis. b. Vers. Gefl. Anerb. u. B. 100 Posen postlagernd erbeten. 537[illegible]

Aelt. erfahr. Wirthin z. Außenwirthsch. b. a. spät. bei A. Powel, Grätz.

Cigarren
in den Preislagen von 30–250 M. per Mille versendet franco
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14. 1096

Kleine Lachse
per Pfund 60 Pf.
S. Samter jr.

Frischen, rheinischen
Waldmeister,
Mosel-, Rhein-, Champagner und **Rothweine,**
frischen und conservirten
Ananas
empfiehlt
W. Becker,
5380 Wilhelmsplatz 14.

Anerkannt feinste
Tafel-Butter
vom **Dom. Modrze.**
Diverse andere feine Buttersorten in vorzüglicher Qualität à Pfund von 1,00 M. an bis 1,30 M. empfiehlt 5391
E. Brecht's Wwe.

Täglich frischen Spargel, neue Malta-Kartoffeln,
vorzügliche, conservirte
Matjes-Heringe,
eingemachte
Gemüse und Früchte
zu billigsten Preisen empfiehlt
W. Becker,
5379 Wilhelmsplatz 14.

Eine vollständig eingerichtete Wirthschaft, 5 Zimmer u. Küche ist billig zu verk. Wiederverkäufer ausgeschlossen. Zu erfr. Gr. Gerberstr. Nr. 41, II Tr. rechts.

Spezialität seit 1861.
Ziegelmaschinen.
L. Schmelzer, Magdeburg.

Lebensversicherungs- & Ersparniß-Bank in Stuttgart.

Gegründet 1854. Unter Staatsaufsicht.

Versicherungsstand:	Bankvermögen:	Extrareserven:
374 Millonen Mark.	101 Millionen Mark.	17 Millionen Mark.

Todesfall- & Aussteuer- (Kinder-) Versicherungen.

Sicherheit durch hohe Fonds absolut gewährleistet; äußerst koulante Versicherungsbedingungen; niedere Tarifprämien; regelmäßige große Ueberschüsse, welche ungeschmälert zu Gunsten der Versicherten verwendet werden. 5354

Dividende für die Todesfallversicherten: **40% der ordentlichen Jahresprämie und extra 20% der alternativen Zusatzprämie oder 3% steigend aus der Gesammtprämie.**

Zu weiterem Beitritt laden ein die Vertreter: **Posen: Heimann Saul,** Bankier, Gen.-Agent; **S. Bronikowski. Obornik: Waclaw Glowinski,** Kaufmann. **Samter: Hyronimus Schuster,** Lehrer. **Buk: C. von Sammoggy,** Direktor. **Schroda: Leo Borucki,** Kaufmann. **Schwersenz: Heinr. Gottwald,** Gutsbes.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.

Berlin. Gegründet 1875. **Stuttgart.**

Filialdirection: Anhaltstrasse No. 14. — **Generaldirection:** Uhlandstrasse No. 5.

Juristische Person. — Staatsoberaufsicht.

Der Verein empfiehlt sich für
Haftpflicht-, Unfall-, Kranken-, Invaliden- und Kapital-Versicherung.

Der Verein beruht auf **Gegenseitigkeit** seiner Mitglieder. Derselbe versichert sowohl
mit vollem Antheil am Gewinn,
als auch
mit fester Prämie,
letzteres vermittelst Rückversicherung.

Die Mitglieder der **Haftpflichtversicherung** und diejenigen der **Sterbekasse** erhielten im Jahre 1891 **20 Prozent Dividende.**

Versicherungsstand:

Am 1. Januar 1893 bestanden in **sämmtlichen** Abtheilungen des Vereins **107 659** Versicherungen. Die Gesammtreserven betrugen am 1. Januar 1892 M. **3 919 508.**— Die Jahresprämie pro 1891 beträgt M. **3 050 011.**— An Entschädigungsgeldern wurden seit der Gründung des Vereins M. **5 026 057.**— ausbezahlt.

Nähere Auskunft ertheilt: 7039

Subdirektion Posen: Jacoby & Co.

Durch Gesundheitsrücksichten gezwungen, uns von den Geschäften zurückzuziehen, stellen wir unsere hierorts seit **1813** bestehenden, bis heute mit bestem Erfolge betriebenen, gewerblichen Anlagen:

Essigsprit-, Fruchtsaft-, Aepfelwein- u. Liqueurfabrik, Getreidebrennerei nach Nordhäuser u. Breslauer Art, Colonialwaarengeschäft u. Spiritus-Lagerei

nebst den vollständig hypothekenfreien, meist neuen Fabrik- und Wohngebäuden, welche ein Quadrat von 33 Meter Front bilden, unter sehr günstigen Bedingungen zum Verkauf. Prächtige Kellereien, steuerfreies Lager, werthvolles Inventarium (4 kupf. Destillir-Apparate. Fruchtpressen und Mühlen mit Göpelwerk, 6 eiserne Reservoire, Gespanne, mehrere Tausend Gebinde u. s. w.) Bestände brauchen nicht übernommen zu werden. Außenstände werden nicht mit übergeben. 5210

David Jaffa's Enkel,
Bernstadt in Schles.

Champagner

Marke Carte Blanche Charlier & Cie, pr. Kiste von 12 ganzen Flaschen M. 18
" Carte d'or " " " 12 " " " 22
frachtfrei ab Posen gegen Casse oder Nachnahme, abzugeben bei **Carl Hartwig,** Spediteur, **Wasserstraße Nr. 16.** 5063

Eisenkonstruktion für Bauten.

Complette Stalleinrichtungen für Pferde, Rindvieh- und Schweineställe, sowie für alle anderen Gebäude, führen wir als Spezialität seit 1866 aufs billigste und solideste aus. Zeichnungen, statische Berechnungen und Anschläge gratis. 1116

Außerdem liefern wir:
Genietete **Fischbauchträger** für Eiskeller-Wellblecharbeiten, schmiedeeiserne und gußeiserne Fenster in jeder beliebigen Größe und Form, maschinelle Anlagen, Transmissionen 2c. 2c.
I Träger, Eisenbahnschienen zu Bauzwecken. Feuerfesten Guß zu Feuerungs-Anlagen. Bau-, Stahl- und Hartguß.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf i. Ndr.-Schl.
Gebrüder Glöckner.

Klavierschule,
Bismarckstr. 1.
Abtheilungen von 2–3 Schülern; Einzelunterricht. Für die Unter- und Mittelabth. Honorar mon. 9 Mk., für die Oberabth. 10,50 M., die Noten eingeschlossen. Sprechstunde an Wochentagen 1–3. 5179
Professor C. R. Hennig,
Königl. Musikdirektor.

Jeune Parisienne désire donner des leçons de Français. S'adresser à Mme. Pouillon, rue Piekary 26.

Eine **gepr. Lehrerin** wünscht Stund z. erth. Näh. i. d. Exped.

Die mir concessionirte
Filial-Apotheke in Wilda
habe ich nach erfolgter Revision mit heutigem Tage **eröffnet.**
Wilda, Kronprinzenstraße 7, den 17 April 1893. 5374
R. Schneider,
Apotheker.

Künstl. Zähne — Plomben
P. Meyer,
Zahnkünstler, Berlinerstr. 8, I Et. Reelle Arbeit bei billigster Preisnotirung. 4963

Sammelladungen
für Güter nach **Berlin** und darüber hinaus complettirt zu billigsten Frachten und bittet um freundliche Zuweisungen 5375
Carl Hartwig,
Haupt-Comtoir: Wasserstraße 16.
Expeditions-Comtoir: Zentral-Bahnhof.

5367 **Tischlerei**
B. v Zaleski, Schießstr. 7, empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu Arbeiten jeder Art in solider u. reeller Ausführung.

12 000 Mark auf sichere Hypothek sind zu vergeben. Off. unter R. Z. postl. Posen. 5368

Nur
wer beim Einkauf nach der Marke **Anker** sieht, ist vor der Unterschiebung werthloser Nachahmungen sicher.
Der Pain-Expeller
mit **Anker** wird seit mehr als 25 Jahren bei Rheumatismus, Rückenschmerzen, Kopfschmerzen, Gicht, Hüftweh, Gliederreißen und Erkältungen mit bestem Erfolg angewendet; oft genügt schon eine einmalige Einreibung, um die Schmerzen zu lindern. Jede Flasche ist
mit Anker
versehen und dadurch leicht kenntlich. Da dies vorzügliche Hausmittel in fast allen Apotheken zu 50 Pf. und 1 M. die Flasche käuflich ist, so kann es sich jeder bequem anschaffen. Nur Richters Anker-Pain-Expeller 15543
ist echt.

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt d. höchsten Preise **Arnold Wolff,**
4653] Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

Polnisches.

Posen, 18. April.

d. **Der diesjährige Kongreß polnischer Juristen und Nationalökonomen** findet in Posen am 11., 12. und 13. September statt. Wer an demselben theilnehmen will, hat sich an das Komitee-Mitglied, Dr. Kusztelan hierselbst, Direktor der polnischen Genossenschaftsbank, zu wenden. Der Beitrag beträgt 10 Mark.

d. **Das 50 jährige Schriftsteller Jubiläum des Grafen Cieszkowski** wird von dem hiesigen polnischen Verein der Freunde der Wissenschaften, dessen Vorsitzender der Jubilar ist, im September d. J. gefeiert werden.

d. **Der polnische Patriot Jerzmanowski** in Newyork, welcher bereits sehr viel für die Förderung der polnischen Bestrebungen gethan, hat neuerdings dem hiesigen polnischen Volks-Lesezirkel 1000 M. und unlängst nach Krakau 1000 Gulden zur Förderung volksthümlicher Bestrebungen übersandt. Mit Hinzurechnung der von Herrn Jerzmanowski übersandten Summe sind für den Volks-Lesezirkel neuerdings im Ganzen 4000 M. eingegangen.

d. **Ueber die Publikation des Dr. Ehrenberg** (früher beim Staatsarchive in Posen): „Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte der in der heutigen Provinz Posen vereinigten ehemals polnischen Landestheile“, sprach sich in der gestrigen Sitzung der historisch-litterarischen Sektion des hiesigen polnischen Vereins der Freunde der Wissenschaften der Graf Cieszkowski in sehr anerkennender Weise aus. Bekanntlich hat Dr. Ehrenberg in den Archiven Italiens, besonders im vatikanischen Archive, sehr eingehende Studien vorgenommen.

d. **Die polnischen Pilger,** welche Anfang nächsten Monats von hier nach Rom abreisen, bleiben am 2. Mai in Wien, und sind am 3. Mai in Venedig, wo sie übernachten, am 4. Mai in Padua, dann in Loretto, Assisi und am 8. Mai in Rom. Nach der auf den 15. Mai bestimmten Audienz beim Papste kehren sie über Florenz nach der Heimath zurück. Bis jetzt ist die Anzahl der angemeldeten Theilnehmer an der Pilgerfahrt nur eine mäßige.

d. **Die polnische Parzellirungsbank** hielt am 15. d. M. im Bazarsaale unter Vorsitz des Rechtsanwalts Trampczynski ihre Generalversammlung ab. Gemäß dem Antrage des Vorstandes und des Aufsichtsraths wurde der Reingewinn in Höhe von 6249,56 Mark in der Weise vertheilt, daß 4312,50 M. dem Reservefonds, 913,09 M. als 6 Proz. Dividende den Genossenschaften überwiesen wurden.

d. **Der polnische Mäßigkeitsverein „Jutrzenka“,** welcher hier seit 4 Jahren besteht, hielt am 16. d. M. seine Generalversammlung ab. Der Verein hat ein besonderes Volks-Kaffee-Lokal (auf der Großen Gerberstraße) errichtet und besitzt gegenwärtig 353 M. Baarvermögen; im Jahre 189[illegible] waren 600 Mitglieder beigetreten, gegenwärtig beträgt die Mitgliederzahl nur 200. Die Bibliothek des Vereins enthält 232 Bücher. In der Versammlung am 16. d. M. wurden Vorträge gehalten: von Dr. Danielewicz aus Zirke über den Kampf gegen die Trunksucht, und vom hiesigen Domherrn Kubowicz über die Mäßigkeits-Bestrebungen in Irland. Redner erklärte, daß auch die Polen, wenn sie danach streben, ihr Loos wirklich zu verbessern, mit der Trunksucht brechen müßten. Zu bemerken ist, daß auch viele Frauen dem Vereine angehören.

d. **Der hiesige polnisch-katholische Arbeiterverein** hielt am 16. d. M. im Saale des Dzialynskischen Palais eine Versammlung ab, an welcher ca. 250 Arbeiter theilnahmen. Der Geistliche Stychel hielt einen Vortrag über die soziale Frage.

d. **Die katholische „Westfälische Ztg.“** theilt jetzt gleichfalls mit, daß auf Anordnung des Bischofs von Paderborn, um für die dortigen zahlreichen polnischen Arbeiter Seelsorger zu gewinnen, bei dem Geistlichen-Seminar zu Paderborn ein Kursus zur Erlernung der polnischen Sprache eingerichtet, und derselbe einem dortigen Franziskaner-Mönche (einem Oberschlesier) übertragen wird.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

V. **Fraustadt,** 17. April. [Standesamtliches. Unfall.] In hiesiger Stadt wurden im Laufe des verflossenen Vierteljahrs 48 Kinder geboren und zwar im Monat Januar 25, im Monat Februar 10 und im Monat März 13. Davon waren ehelich 19 männliche und 19 weibliche, unehelich 3 männliche und 7 weibliche. Todt geboren wurde ein unehelich weibliches Kind. Gestorben sind 48 Personen und zwar im Monat Januar 21, im Monat Februar 12 und im Monat März 15 Personen. Davon waren 18 männliche und 30 weibliche. Kinder im ersten Lebensjahre starben 9, 2 männliche und 7 weibliche. Im Alter bis 5 Jahre starben 6, bis 15 Jahre 1, bis 40 Jahre 2, bis 50 Jahre 5, bis 70 Jahre 12 und über 70 Jahre 13 Personen. — Wie vorsichtig man mit fremden Pferden umgehen muß, bezeugt wiederum nachstehender bedauerliche Unfall. Der Bauergutsbesitzer August Kutzner aus Kursdorf, welcher mit seinem Fuhrwerk im Luschwitzer Walde Holz geholt hatte, war im Begriff, vor dem Forsthause Neu-Anhalt seine Pferde zu füttern. Bei dieser Gelegenheit kam er den in nächster Nähe seines Fuhrwerks stehenden Pferden des Bauergutsbesitzers Ernst Michel aus Zedlitz zu nahe, eines derselben schlug aus und traf den Kutzner so unglücklich ins Gesicht, daß er ohnmächtig zusammenbrach. Der Unglückliche hat bedeutende Verletzungen der Nase und des rechten Auges, die leicht eine Erblindung desselben im Gefolge haben können, davongetragen.

* **Rawitsch,** 17. April. [Anwesenheit des kommandirenden Generals.] Der kommandirende General des V. Armeekorps, Herr v. Seeckt, ist am gestrigen Abend zur Kompagniebesichtigung der hiesigen Garnison eingetroffen und hat im Hotel zum Grünen Baum Wohnung genommen. Bald nach der Ankunft brachte die Regimentskapelle dem Herrn General eine Abendmusik, nach deren Beendigung großer Zapfenstreich stattfand. Auf dem großen Exerzierplatze begann heute Morgen die Vorstellung der Truppen. Der Kommandeur der 19. Brigade, Herr Generalmajor v. Specht aus Glogau traf bereits Sonntag Nachmittag ein und besichtigte einige Garnisonanstalten. (Raw. Ztg.)

* **Mogilno,** 16. April. [Schadenfeuer. Bürgerrechtsgeld.] Heute früh brach auf dem gegenüber der Krause'schen Buchdruckerei belegenen Grundstücke des Bäckermeisters Albrecht ein Feuer aus, durch welches eins der Hintergebäude des Grundstücks gänzlich in Asche gelegt wurde. Dank der Thätigkeit der freiwilligen Feuerwehr wurde das Feuer, dem bei der herrschenden Windrichtung leicht ein großer Theil der benachbarten Gebäude hätte zum Opfer fallen können, auf seinen Herd beschränkt. Die Mobilien der Bewohner und das in dem Gebäude untergebrachte Vieh sind gerettet worden. — Das von dem Magistrat erlassene Regulativ, betreffend die Erhebung des Bürgerrechtsgeldes in der Stadt Mogilno ist am 10. d. Mts. vom Bezirksausausschusse bestätigt worden. Das Bürgerrechtsgeld beträgt je nach der Stufe der Einkommensteuer 5 bis 18 M. (O. P.)

* **Gembitz,** 16. April. [Bürgermeisterwahl. Visitation.] Zum Bürgermeister unseres Städtchens ist in voriger Woche der Sekretär des hiesigen Distriktsamts, Herr Blasius, erwählt worden. Es hatten sich gegen 40 Herren um die Stelle beworben, welche mit 1500 M. dotirt ist. — In der Zeit vom 22. bis 24. d. Mts. wird Herr Superintendent Hildt aus Inowrazlaw in der Parochie Kwiecischewo eine Kirchen- und Schulvisitation abhalten. Und zwar in der Weise, daß am 22. d. Mts. die Schulen Kwiecischewo und Strzelce, am 24. d. Mts., die Schulen Gembitz und Olscha revidirt werden, während die Kirchenvisitation am Sonntag, 23. d. Mts. stattfindet.

F. **Ostrowo,** 17. April. [Abstempelung von Handfeuerwaffen. Personalien. Begleitung der Bahre Wahrendorffs.] Bei der hiesigen Polizeiverwaltung wurden durch den Büchsenmacher Bergmann vom hiesigen Füsilier-Bataillon bis zum 31. März c. 4340 Handfeuerwaffen mit dem gesetzlichen Vorrathszeichen versehen. — Der Herr Staatsanwalt Tschirch von hier ist zum 1. Mai c. in gleicher Eigenschaft nach Danzig versetzt worden. — Heute wurde der älteste Bürger unserer Stadt, nämlich der ehemalige Kaufmann David Jaraszewer, beerdigt, nachdem er vorgestern im Alter von nahezu 94 Jahren gestorben ist. — Unter überaus reger Betheiligung sämmtlicher Kreise hiesiger Stadt und deren Umgegend fand heute die Ueberführung der Leiche unseres Bürgermeisters Wahrendorff nach dem hiesigen Bahnhofe statt, um dieselbe von dort aus nach Anklam, seinem Heimathsorte, zu befördern. Zahlreiche Kränze mit Widmungen von Seiten verschiedener Körperschaften und Vereine bedeckten den Sarg des Verstorbenen.

X. **Wreschen,** 16. April. [Delegirten-Versammlung.] Die jüdischen Gemeinden Posen und Inowrazlaw haben bei allen Gemeinden der Provinz die Gründung eines Provinzialverbandes für Krankenpflege und Leichenbestattung angeregt. Behufs Gründung dieses Verbandes findet am nächsten Sonntag, den 23. d. M., im Kellerschen Saale zu Posen eine Delegirten-Versammlung statt. Die hiesige Gemeinde wird durch die Herren Hugo Ehrenfried, Hermann Ziegel und Wilhelm Sokolowski vertreten sein.

g. **Jutroschin,** 18. April. [Düngerfabrik. Drainage.] Behufs Gründung einer chemischen Düngerfabrik in Kobylin (Feldmark Weiße Rose) hat sich ein auswärtiges Konsortium gebildet, welches unter Leitung des Inspektors Springmann steht, der in Kobylin bereits Wohnung genommen hat. — Die Drainage-Genossenschaft Bartoschewitz-Platschkowo, welche im vorigen Jahre die Drainage der dortigen Felder begonnen hat, wird dieselbe in diesem Jahre fortsetzen bezw. beenden. Auch das Gut Szkaradowo beginnt damit diese Woche. Nachdem auch auf den Dominien Dubinko und Sielec diese Arbeiten vollendet sein werden, sind fast alle Dominien und ein großer Theil der Rustikalfelder der Umgegend mit Drainage versehen. Die Ausführung derselben ist dem Kultur-Techniker Schröter in Kobylin, welcher in dieser Branche durchschnittlich 4—500 Leute beschäftigt, übertragen.

Schneidemühl, 17. April. [Generalversammlung. Personalien.] Heute hielt die Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innung Schneidemühl in dem Oelkeschen Saale eine General-Versammlung ab. Aus dem Kassenberichte entnehmen wir, daß die Innung seit dem Jahre 1890 eine Einnahme von 748,05 M. und eine Ausgabe von 675,82 M. gehabt hat, sodaß ein Ueberschuß von 72,23 M. verblieben ist. Außerdem besitzt die Innung aus früherer Zeit hier ein Sparkassenbuch im Werthe von 241,96 Mark. Zu der Innung gehören 23 Meister aus den Städten Schneidemühl, Kolmar i. P., Usch, Samotschin, Weißenhöhe, Czarnikau, Schönlanke, Lobsens, Dt. Krone, Jastrow, Margonin, Budsin, Filehne, Kreuz, Tietz und Wirsitz. Zu der nächsten Bezirksversammlung, welche am 23. d. M. in Thorn abgehalten werden wird, wird als Delegirter der hiesigen Innung Barbier Kaminski aus Kolmar i. P. entsendet werden. Zum Schluß stellte der Obermeister den Antrag, die Bezirksversammlung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß durch Polizeiverordnungen bestimmt werde, daß auch die Berufsgenossen, welche einer Innung nicht angehören, gehalten sind, an Sonntagen im Sommer ihr Geschäft um 2 Uhr und im Winter um 3 Uhr Nachmittags zu schließen. Der Antrag wurde angenommen. — Zum Direktor des hiesigen Gymnasiums ist der erste Oberlehrer am Gymnasium zu Fraustadt, Professor Braun ernannt worden. — Ober-Postsekretär Kopelke ist vom 1. Mai cr. ab nach Bromberg versetzt worden.

Inowrazlaw, 18. April. [Der hier zu gründenden höheren Privat-Töchterschule] werden von verschiedenen Seiten Hindernisse in den Weg gelegt, um das Zustandekommen des Unternehmens zu vereiteln. Nichtsdestoweniger wurde die unter den Bürgern und größeren Besitzer der Umgegend in Umlauf gesetzte Bittschrift an die königl. Regierung in Bromberg mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, sodaß an eine Verwirklichung des Projektes nach ertheilter Konzession nicht zu zweifeln ist. Die für das ins Leben zu rufende Institut engagirte Leiterin trifft in diesen Tagen hier ein, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, da man allseitig annimmt, daß die Regierung die Genehmigung hierzu nicht versagen wird. Der Grund, weshalb man hier, und zwar in den wohlhabenden Kreisen, gegen dieses Unternehmen ist, ist die Befürchtung, daß nach diesem bald ein solches unter dem Namen „Höhere Privat Knabenschule“ ins Leben gerufen werden könnte, was auch thatsächlich der Fall ist; denn schon lange ist dies der Wunsch in den Kreisen der besseren Handwerker und des Mittelstandes, und das würde dem Gymnasium einen bedeutenden Abbruch thun.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 17. April. [Beamten-Wohnhäuser. Tracirung einer Bahnstrecke.] Die Angelegenheit betreffend den Bau von Beamtenwohnhäusern für die Beamten der Königlichen Strafanstalt Cronthal soll dem Vernehmen nach doch noch in diesem Jahre zum Abschluß gelangen. Wie wir hören, soll der Bau eines Probehauses, das für einige Familien Raum bietet, schon beschlossene Sache sein. Von den Croner Hausbesitzern wird dieser Beschluß nicht gerade mit Freuden begrüßt werden, weil die Beamten zum größten Theil Wohnungen in der Stadt inne haben. — Mit den Absteckungsarbeiten der projektirten Tertiärbahnlinie Crone an der Brahe-Prust wird in diesen Tagen begonnen werden. Die Arbeit wird von dem Kulturingenieur Schweder-Berlin ausgeführt. Terrainschwierigkeiten sind bei dieser Linie nur in geringem Maße zu überwinden.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Breslau,** 16. April. [Eine tüchtige Verdauung.] Ein merkwürdiges Vorkommniß hat sich zu nächtlicher Stunde kürzlich im kleinen Raubthierhause, im Käfig der Riesenschlangen, abgespielt. Vier schöne Riesenschlangen bewohnten den Käfig seit dem letzten Sommer gemeinsam in der diesen Thieren unter einander eigenen Verträglichkeit: eine sehr große Hieroglyphenschlange (Python Sebae) von Westafrika, eine ostindische vor drei Jahren von Herrn G. Leisner in Waldenburg geschenkte Tigerschlange (Python molurus), eine südamerikanische Abgott- oder Königsschlange (Boa constrictor) und eine australische Diamant- oder Rautenschlange (Morelia argus). Da zunehmende Beweglichkeit bei den drei erstgenannten größeren Schlangen Freßlust bezeugte, so wurden ihnen gegen Abend Kaninchen, ihr gewöhnliches Futter, in den Käfig gegeben. Die Hieroglyphenschlange, die früher davon schon vier zu einmaliger Sättigung verbraucht hat, packte eines derselben, nachdem sie es durch ihre Umschlingung blitzschnell erwürgt hatte, am Kopfe, um es zu verschlingen. Inzwischen war auch bei der Boa die Beutegier erwacht und, anstatt eines anderen Kaninchens sich zu bemächtigen, packte sie, entgegen der Gewohnheit der Schlangen, ihre Beute stets mit dem Kopfe vorweg zu

---

Der Herr im Hause.

Humoristischer Roman

von Heinrich Vollrat Schumacher.

[14. Fortsetzung.] Nachdruck verboten.

Nur nicht hier! Die sechswöchige Romantik schien auf Ulla nicht die Wirkung geübt zu haben, wie auf Werner. Sie, die früher elegisch und überschwänglich gewesen war, wurde plötzlich übermüthig, necklustig, spottsüchtig, während er, der ehemals so nüchtern berechnende Kaufmann, sich in einen schüchternen, poesiegefüllten, schmachtenden Sekundaner verwandelt hatte. Verspätete Flegelwochen, verlorene Wochen; denn am Ende derselben stand er Ulla gegenüber noch auf demselben Fleck, wie am Anfange. Erwähnte er das ominöse Wort „Liebe“, so begann sie von einem Hunde, oder einer Katze oder einem Kanarienvogel zu erzählen, die sie einst „geliebt“ habe; und sprach er von „Ehe“, so antwortete sie mit „Scheidung“.

Ja, was wollte sie denn eigentlich?

Er versank in ein verzweifeltes Grübeln und dachte nicht daran, daß er wohl schwerlich hergekommen war, um Ulla anzuschweigen.

Auch Ulla dachte nicht daran. Sie dachte an die Heirath, mit der es nichts war. Schade! Werner Lucknow war eigentlich ein so hübscher, ein so netter Mensch. Trotz seines mehlbestaubten Arbeitskittels. Doch den würde sie ihm schon abgewöhnen, wenn er ihr Mann sein würde. Wenigstens in den Wohnräumen. Was er in der Mühle that, ging sie ja nichts an. — Frau Mühlenbesitzer Lucknow, geborene Baronesse von Rohnsdorff! — Schnurrig würde es klinzen, putzig. Aber das würde zu ertragen sein, was fragte sie nach dem Adel! Wenn nur das Andere, das Wichtigste in Ordnung wäre. Gewiß war Werner ein Mann, aber nicht der Mann ihrer Vorstellung. Er war zu nüchtern, zu kaufmännisch, zu müllermäßig, er hatte zu wenig Ritterliches. Ja, wenn er nur eine einzige große That aufzuweisen hätte! Wenn er zum Beispiel vorhin, da er auf dem schwankenden Stege schwebte, ins Wasser gefallen wäre und dann mitten im Ertrinken gesagt hätte mit schluckender, gurgelnder Stimme:

„Fräulein Ulla, ich liebe Sie!“

Wer weiß, was sie dann gethan hätte!

Vor allen Dingen jedenfalls hätte sie ihm irgend eine lose Planke von dem Badehäuschen zugeworfen und dann, wenn er gerettet gewesen, dann —

Doch so —

Ja, was wollte er denn eigentlich?

Und so saßen die beiden jungen Menschenkinder schweigend neben einander auf der Badehaustreppe und achteten nicht darauf, daß die Sonne heißer und heißer wurde, und daß, allerdings noch in weiter Ferne, ganz unten am Ende des vom Schloßpark heraufführenden Pfades eine bekannte, schreckhafte Gestalt sich ihnen langsam näherte. Bis Werner endlich auffuhr und mit einem schwachen Lächeln sagte:

„Merkwürdig! Erinnern Sie sich Fräulein Ulla? Schon als Kinder spielten wir einmal heirathen!“

Auch sie lächelte.

„Ja! Hellmuth war Ihr Papa, wir wohnten bei ihm, und Litte war meine Mama. Sie war zu Besuch bei uns und führte unsere Wirthschaft, weil —“ sie erröthete — „das ist Nebensache! Und zur Feier des Tages hatte sie eine Sandtorte aus dem schönsten gelben Sand gebacken und Ihnen ein Stück von derselben mit Gewalt in den Mund geschoben. Sie machten ein entsetzliches Gesicht und erhoben ein wahres Berserkergeheul. Und dann vergaßen sie Ihrer Pflichten eines galanten Schwiegersohnes soweit, daß Sie Ihrer Schwiegermutter, der Mutter Ihrer Frau, die Haare zerzausten. Nun schrie auch Litte. Ich nahm natürlich meine Mutter in Schutz, Hellmuth Sie, als Ihr Vater. Das Ende war ein Heulquartett par excellence und die Scheidung unserer Ehe!“

„Richtig! Auch damals waren Sie gleich mit Scheidung bei der Hand!“

Sein spöttischer Ton reizte sie.

„Hatte ich nicht Recht? Sie hätten Litte nicht zausen dürfen!“

„Mein Gott, die Sandtorte war scheußlich und dann war ich ein kleiner Bengel . . .“

„Einerlei! Auch ein kleiner Bengel muß einen gewissen point d'honneur besitzen. Das ist doch gewissermaßen Naturanlage oder, besser, vererbte Gesinnung. Aber freilich . . . .“

Sie hatte sich hoch aufgerichtet und blitzte ihn aus zornigen Augen an. War er das nicht gerade, was sie an ihm vermißte?

„Aber freilich . . . .“ wiederholte er mit zitternder Stimme. „Wollen Sie nicht fortfahren?“

Sie ärgerte sich über ihn. Sie hätte ihn an den Ohren

verschlingen, das Opfer der Hieroglyphenschlange an den Hinterbeinen und suchte es ihr zu entreißen. Da ihr dies der viel stärkeren Gegnerin gegenüber nicht gelang, so ließ sie nach längerem vergeblichen Bemühen wieder los und zog sich zurück. Etwa zwei Stunden später, bei voller Dunkelheit, traf der die Heizung besorgende Wärter die beiden nämlichen Schlangen wieder in genau derselben Weise wie zuvor, ein todtes Kaninchen sich gegenseitig streitig machend, an, in der Annahme, daß die schwächere, die Boa, wieder nachgeben und die Beute fahren lassen werde, überließ er die Thiere sich selbst und verließ das Haus. Am nächsten Morgen stellte sich aber die überraschende Thatsache heraus, daß die Boa zu ihrem Verderben die Beute nicht losgelassen hatte und demzufolge sammt dem Kaninchen, als Anhängsel desselben, im Laufe der Nacht von der Hieroglyphenschlange mit verschlungen worden war. Die sonach zweifellos lebend in den Verdauungsgang der über fünf Meter langen Hieroglyphenschlange gelangte Boa war reichlich zwei Meter lang und entsprechend stark; vor dem Kaninchen, das der Boa verhängnißvoll wurde, hatte erstere bereits ein anderes Kaninchen verzehrt, ihr Umfang entsprach dieser Mahlzeit, er betrug für den größten Theil ihrer Länge 60 bis 72 Centimeter, die Haut war etwa auf das Doppelte ihres gewöhnlichen Umfanges ausgedehnt. Die Annahme, daß vielleicht die Verdauungskraft der Schlange nicht ausreichen werde, um die Haut der Boa zu bewältigen, hat sich nicht zutreffend erwiesen, die Verdauung geht augenscheinlich, wenn auch langsamer als gewöhnlich, vor sich.

* **Breslau,** 17. April. [In Sachen des vom Bauerngutsbesitzer Rieger in Glogau bei Schweidnitz angewendeten Mittels gegen die Diphtheritis] hatte ein Komitee zu vergangenem Sonntag Vormittag eine Versammlung in den Saal des Viktoriatheaters einberufen, die von etwa 150 Personen besucht war. Derselben wohnte auch Freiherr von Falkenhausen-Bielau, der sich mit vorliegender Frage schon viel beschäftigt hat, sowie Herr Rieger selbst bei. Der Vorsitzende Heinze wies kurz auf den Zweck der Versammlung hin. Das Komitee habe den guten Zweck im Auge, Herrn Rieger zu veranlassen, sein Geheimmittel, welches in den schwierigsten Fällen von Diphtheritis Heilung gebracht habe, dem Staate zu verkaufen. Das Komitee wolle aber nicht einseitig vorgehen, sondern sich mit dem hiesigen Aerzteverein in Verbindung setzen, um in Gemeinschaft mit diesem eine staatliche Prüfung des Mittels zu veranlassen. In längerer Darlegung führte Diakonus Conrad aus, daß das Komitee nichts Anderes als eine unparteiische Behandlung und eine gewissenhafte Prüfung der Sache anstrebe. Auf eine Frage des Diakonus Conrad erklärte der anwesende praktische Arzt Dr. Apt, daß wohl sicher anzunehmen sei, daß der Aerzteverein sich den Bestrebungen des Komitees freundlich gegenüberstellen würde. Im Interesse der leidenden Menschheit wäre es ja nur zu begrüßen, wenn ein neues Heilmittel gewonnen würde. Auf eine weitere Anfrage erklärte Herr Rieger, daß ihm bisher vom Staate noch keine Anerbietungen bezüglich der Erwerbung seines Mittels gemacht worden, wohl aber von amerikanischer Seite. Das Komitee wolle nun, wie Diakonus Conrad mittheilt, der statischen Erhebung einen Fragebogen mit folgenden Fragen zu Grunde legen: 1) Feststellung der Personalien der Eltern des erkrankten Kindes oder, falls der Patient schon mündig ist, der erkrankten Person selbst: Alter des Patienten und Zeit der Behandlung; 3) Name des Arztes oder der Aerzte, von welchem die Krankheit als Diphtheritis festgestellt worden ist; 4) ist Herr Rieger bald gerufen worden oder erst in dem Augenblicke, als der Arzt den Fall für bedenklich hielt? 5) hatte der Arzt den Kranken aufgegeben oder den Luftröhrenschnitt angeordnet? 6) hatte Herr Rieger noch Hilfe zugesagt oder hatte er von vornherein erklärt, er sei zu spät gerufen worden? 7) ist die Diphtheritis mit Scharlach verbunden gewesen? 8) hat die Riegersche Behandlung Erfolg gehabt oder nicht? 9) besondere Bemerkungen (hier sind alle sonstigen Bemerkungen zu machen, die auf den Krankheitsfall Bezug haben). Herr Dr. med. Apt erklärte sich mit dem Fragebogen einverstanden. Auf Grund der statistischen Erhebungen sollen dann die weiteren Schritte erfolgen. Die Versammlung erklärte sich mit dem Vorgehen des Komitees einverstanden. (Bresl. Ztg.)

* **Liegnitz,** 17. April. [Ueber den Selbstmord eines Liebespaares], der gestern in der Nähe unserer Stadt sich vollzogen hat, erhalten wir mehrfache Mittheilungen. Danach wurden gestern Nachmittags gegen 4 Uhr auf den Feldern des Dominiums Weißenrode am Mittelgraben zwei Personen, ein Mann und ein Mädchen, bemerkt, welche sich in großer Aufregung befanden. Bald darauf fielen zwei Schüsse, von denen einer das Mädchen an der linken Brust verwundete, der andere den Mann tödtete. Das Mädchen konnte noch in das hiesige städtische Krankenhaus gebracht werden, der Leichnam des Mannes wurde vorläufig im Spritzenhause zu Neuhof untergebracht. Nach einem bei der Leiche des Mannes, — welcher aus Liegnitz sein und hier auf der Vorderbleiche wohnen soll, — gefundenen Zettel ist die That aus unglücklicher Liebe geschehen. Die gleiche Auskunft soll auch das nur schwer verwundete Mädchen gegeben haben. Wie ein Augenzeuge uns berichtet, hatte sich der junge Mann, der in den Zwanzigern stand, in den Kopf geschossen, während das Mädchen, das mit entblößter Brust daliegend aufgefunden wurde, eine Schußwunde an der linken Seite der Herzgegend zeigte. Der Kleidung und den Händen nach zu urtheilen, gehörte das Mädchen dem dienenden Stande an. Die Waffe, ein Revolver, lag an der linken Seite des Mädchens. (Liegn. Tgbl.)

* **Sagan,** 16. April. [Ueber eine Güterschwindelei] wird der „Bresl. Ztg." aus Wolfsdorf Folgendes berichtet: Vor einiger Zeit kamen zu dem Scholtiseibesitzer Rupprecht zwei Herren und eine Dame und sprachen die Absicht aus, das Gut des R. zu kaufen. Der eine Herr stellte sich als Agent Hoffmann aus Görlitz vor, während der andere der frühere Ziegeleimeister Ellger aus Ober-Prauske war; die Dame sollte seine Frau sein. Man wurde handeleins und R. übergab das Gut an den Käufer, obgleich er nicht einen Pfennig Anzahlung erhalten hatte. Der neue Besitzer fing aber bald an, verschiedene Inventarstücke zu verkaufen, was den Verkäufer veranlaßte, Erkundigungen einzuziehen. Davon aber hatten die Käufer Wind bekommen und eines Tages waren sie verschwunden, und zwar unter Mitnahme wichtiger, auf das Gut sich beziehender Schriftstücke. Unzweifelhaft wird die Gesellschaft von den Papieren Gebrauch machen, weshalb vor derselben gewarnt sei Ellger wird übrigens steckbrieflich verfolgt, da er eine 3monatliche Gefängnißstrafe zu verbüßen hat.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Leipzig,** 15. April. Eine sensationelle Enthüllung brachte der jüngst vor dem Landgerichte verhandelte Prozeß gegen Dr. Erwin Bauer, den Hauptleiter und Adolf Schroot, den verantwortlichen Redakteur der „Neuen Deutschen Zeitung". Unter Anklage stehen 9 Artikel über den Fall Buschhoff, der in Cleve verhandelt wurde, und in denen dem Ersten Staatsanwalt Baumgard, dessen Assistenten Mellin, dem Landgerichtsrath Brixius und dem Vertheidiger Buschhoffs, Rechtsanwalt Fleischhauer, die schwersten Vorwürfe ob ihres Verhaltens im Xantener Prozeß gemacht werden. Es werden den amtlichen Organen in dem Verfahren gegen Buschhoff „gerichtliche Durchstechereien", „strafwürdige Halbheit", „schroffe Behandlung der Belastungszeugen", „skandalöse Verdunkelungsakte", „widerwilliges Vorgehen" 2c. vorgeworfen, und es wird wörtlich behauptet, daß die rheinischen Juristen Alles aufgeboten hätten, um den des Mordes fest überwiesenen Schächter und Vorbeter der Gerechtigkeit zu entreißen. Erschienen sind zu dem Prozeß u. A. die Herren Staatsanwalt Baumgard, dessen Assistent Melin, Landgerichtsrath Brixlus, der Gärtner Mölders, Hauptzeuge im Xantener Prozeß 2c., während andere Zeugen kommissarisch vernommen wurden. Ueber die Urheberschaft der Artikel befragt, übernimmt Dr. Bauer dafür die alleinige Verantwortung; Schroot, der mitangeklagt ist, habe sie gar nicht zu sehen bekommen. Er habe krank zu Bett gelegen, da sei ihm eines Tages durch einen Bekannten ein Herr vorgestellt worden, der sich mit ihm über den Fall Buschhoff unterhalten und behauptet habe, daß die Bevölkerung am Niederrhein ungeheuer erregt über das Verhalten der Behörden sei. Der Mann habe sich als ein höherer Beamter des Justizministeriums vorgestellt, seit Freitag aber wisse er, daß es einer der geriebensten Berliner Polizeispitzel gewesen sei. Den Namen zu nennen, solle man von ihm nicht verlangen, denn er habe sein Ehrenwort gegeben, daß dies nicht geschehen werde. Thatsächlich aber sei dieser Polizeispitzel der Verfasser der sämmtlichen inkriminirten Artikel, die Bauer noch ganz erheblich gemildert habe. Der Vorgang solle sofort durch einen Abgeordneten der antisemitischen Partei im Reichstage zur Sprache gebracht werden. Im Uebrigen beruft sich der Angeklagte darauf, daß die Artikel in aufgeregter Zeit zum Druck gelangt seien; die Thatsachen, welche behauptet wurden, hoffe er zu beweisen, in der Form sei stark gefehlt worden, das gebe er zu. Da anläßlich der Verurtheilung der Redakteure ten Winkel in Elberfeld und Balla in Berlin, der die gleiche Artikelserie zu Grunde lag, die gesammte Presse Notiz von den Angriffen genommen hat, die gegen die Mitglieder des Landgerichts Cleve gerichtet worden waren, so können wir uns auf die Wiedergabe des Urtheils beschränken. Dr. Erwin Bauer wurde zu 6 Wochen Gefängniß und 150 Mk. Geldstrafe, Schroot zu 320 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 17. April. In der Strafsache gegen den Redakteur Johannes Berndt, welcher s. Z. auf offener Straße ein paar Revolverschüsse auf den Redakteur Meyer von der „Kreuzzeitung" abgegeben, ist nunmehr die Voruntersuchung geschlossen und die Akten sind der Staatsanwaltschaft zugestellt. Die Anklage wird wegen versuchten Mordes erhoben und soll im Mai vor dem Schwurgericht zur Verhandlung kommen.

In Schildhorn, einem Vergnügungsort im Grunewald, erschoß sich Sonntag Abend der jugendliche Bildhauer Otto Wille aus Charlottenburg. In einem dortigen Lokal jagte er sich eine Revolverkugel in den Kopf. In seinem Notizbuch hatte der Lebensmüde als Grund der That ein „amerikanisches Duell mit einem Offizier" verzeichnet. Bei der Leiche fand man noch 1 Mark 80 Pf. vor, aber keine Werthsachen. Der Todte ist nach der Halle des Selbstmörderfriedhofs am Grunewald gebracht worden. Er stammt aus Halberstadt.

Ueber den Chemiker Dr. Brackebusch theilt dessen Gattin Berliner Blättern mit, daß ihr Mann in Folge der Zeitungsnotiz, nach welcher wegen unentschuldigten Ausbleibens die Strafkammer seine Verhaftung beschlossen habe, sofort aus Braunschweig mit dem Kurierzuge nach Berlin geeilt sei und sich der Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellt habe. In der Nacht darauf sei Dr. B. schwer erkrankt. Demselben wird bekanntlich zur Last gelegt, eine beleidigende Postkarte an den Landgerichtsdirektor Zimmermann geschrieben zu haben. Seine Frau spricht die Hoffnung aus, daß, nachdem die Angelegenheit diese Wendung genommen, der wirkliche Urheber der Karte sich nunmehr melden werde.

In einer schrecklichen Verfassung fand sich am Freitag der Schlächtergeselle Ferdinand Kerrnis im Chariteekrankenhause ein, um daselbst Unterkommen zu suchen. Er gab an, daß er sich auf der Wanderschaft befinde und am Donnerstag Abend über Weißensee seinen Weg nach Berlin genommen habe. Etwa auf der Hälfte der Strecke seien ihm auf der Königschaussee um halbzehn Uhr Abends zwei fremde Männer entgegentreten, die ihn zweifellos in der Absicht, um Händel anzufangen, angerannt hätten. Er habe sich dagegen mit Worten aufgelehnt; hieraus hätten die unbekannten Rowdies Veranlassung genommen, über ihn herzufallen und ihn mit Messern zu bearbeiten. Ueber den weiteren Verlauf des Vorganges könne er keine Schilderung geben, da er in Bewußtlosigkeit verfallen sei. Später in das Bewußtsein zurückgekehrt, habe er gefühlt, daß er am Unterleib schwer verletzt worden sei, und bei näherem Nachsehen bemerkt, daß die Gedärme herausgetreten waren. Die Hände an den Leib gedrückt, habe er sich zunächst bis an die Krautstraße geschleppt und sei hier von einem Schuster Karmann für die Nacht aufgenommen und gepflegt worden. Nachdem er Mangels der nöthigen Mittel bis zum nächsten Mittage ohne ärztliche Hilfe gewesen sei, habe er sich aufgemacht und trotz der grausigen Verwundung in derselben Weise, wie am Abend vorher, das Krankenhaus erreicht. Die sofort vorgenommene ärztliche Untersuchung ergab, daß Kerrnis eine Menge Messerstiche in den Unterleib erhalten hat und daß ihm schließlich der Leib durch einen langen Schnitt aufgeschlitzt wurde, so daß die Eingeweide heraushingen. Wie es möglich gewesen ist, daß der Verwundete mit den fürchterlichen Verletzungen die weiten Strecken zu Fuß hat zurücklegen können, rief die besondere Verwunderung der Aerzte hervor. Daß es sich um einen Ueberfall in räuberischer Absicht gehandelt haben könne, erscheint nach den Angaben des Kerrnis völlig ausgeschlossen, wie auch feststeht, daß er sich die Verletzungen selbst nicht beigebracht. Es handelt sich mithin nur um einen Akt der niederträchtigsten Rohheit, die auf Rechnung von Mitgliedern jener Strolchbanden zu setzen sein dürfte, über die aus der Umgebung des Friedrichshains schon oft Klage geführt worden ist. Eine genaue Beschreibung der beiden Raufbolde kann Kerrnis nicht geben, da zur Zeit des Ueberfalls völlige Dunkelheit herrschte. Edlere Theile scheinen die Unholde mit den Messern nicht getroffen zu haben, und es ist daher Hoffnung vorhanden, daß der Verletzte am Leben erhalten bleiben wird.

Eine wahre Plage sind die jugendlichen Taschendiebe geworden. Was in der letzten Zeit an Taschendieben festgenommen worden ist, sind fast ausschließlich junge Burschen, die zum Theil nicht einmal das strafmündige Alter erreicht haben. Die patrouillirenden Sicherheitsbeamten haben bereits eine ganze Anzahl dieser Früchtchen in flagranti abgefaßt, wenn sie vor Schaufenstern oder in Lokalen im Gedränge fremde Taschen, besonders von Damen, untersuchten. Gestern wurden wieder zwei bei Castan im Panoptikum festgenommen, ein zwölfjähriger und ein dreizehnjähriger. Ein Kriminalschutzmann sah, wie sie sich während der Theatervorstellung an das Publikum herandrängten und in die Taschen griffen. Die Taschen scheinen allerdings meist leer gewesen zu sein; denn als der Beamte die Burschen festnahm, besaßen diese nur zwei gestohlene Portemonnaies, eins mit 1 M. 60 Pf., das andere mit nur 5 Pf. Inhalt. Außer den Portemonnaies hatten sie auch eine Zigarrenspitze gestohlen.

Einen jähen Tod hat ein junger Gardekürassier beim Exerzieren auf dem Tempelhofer Felde gefunden. Die erste Schwadron des Regiments war vorgestern unter dem Kommando des Grafen Schönborn-Wiesentheid nach dem Exerzierplatz geritten. Die Uebungen waren nahezu beendet und die Schwadron hielt in zwei Gliedern, als der im dritten Jahr dienende Kürassier Richter bemerkte, daß sein Pferd, ein junges, seit zwei Jahren im Regiment befindliches Thier, zu weit vorgerückt war. Beim Versuch, es zurückzuziehen, bäumte sich das Thier, und obgleich Richter sofort die Zügel lang ließ, überschlug sich das Pferd und begrub den Reiter unter sich. Richter erlitt dabei eine schwere Brustquetschung und verstarb 10 Minuten später auf dem Transport nach dem Lazareth. Gestern Abend ist der Sarg von acht Kameraden nach dem Garnisonkirchhof überführt worden, wo am Dienstag unter Theilnahme der Regimentskapelle die Beisetzung stattfinden wird. Richters Heimath war Brandenburg.

† **Ein aufregender Vorgang** spielte sich in Potsdam am Sonntag früh in der Kaserne des Leib-Garde-Husaren-Regiments ab. Ein Garde-Husar riß plötzlich ein Fenster des obersten Stockwerkes auf und sprang, ohne daß es Jemand verhindern konnte, auf die Straße hinab. Der Unglückliche blieb mit zerschmettertem Bein auf dem Bürgersteige liegen und

---

reißen mögen, gerade wie sie es damals als Kind gethan hatte zum Schutze seiner kleinen Schwiegermutter.

„Nun denn, wenn Sie es absolut hören wollen", warf sie trotzig das Köpfchen in den Nacken, „daher rührt doch die ganze Feindschaft unserer Väter, daß der Ihrige dem meinigen nicht als Kavalier entgegentrat! Er hätte einlenken müssen!"

„Nachdem der Herr Freiherr ihn gehörig geduckt hatte, meinen Sie?"

„Was geduckt! Nennen Sie das Geducktwerden, wenn man einer höher stehenden Person den gebührenden Respekt erweist?"

Werner Lucknow starrte sie einen Augenblick fassungslos an. Dann lachte er grimmig auf.

„Ah, mein Fräulein, verzeihen Sie, ich vergaß, daß ein Lucknow mit anderem Maße gemessen wird, als ein Rohnsdorff. Gewiß, Sie sind vollkommen im Recht! Wie kann auch ein Müller verlangen, auf gleiche Art, wie ein Freiherr behandelt zu werden. Ich danke Ihnen, daß Sie mich zurecht gewiesen haben. Denn auch ich bin, wie Sie sehen, ein Müller und hätte als solcher nie wagen dürfen, das Gebiet eines Edelmannes zu betreten. Ich bitte deshalb um Entschuldigung und versichere Ihnen, daß es nicht wieder geschehen soll!"

Er war die Treppe hinabgestiegen und machte der über ihm Stehenden eine tiefe, förmliche Verbeugung.

Ulla wandte ihm trotzig den Rücken.

„Ich lasse nichts auf meinen Vater kommen!" stieß sie zwischen den blitzenden Zähnchen heraus.

„Und ich nichts auf den meinen!" erwiderte er ebenso. „Leben Sie wohl, mein gnädiges Fräulein!"

„Adieu!"

Es war wirklich unerträglich heiß geworden. Werner merkte es, als er von dem Badehause hinwegtrat. Er mußte sich den Kittel aufreißen, um nicht zu ersticken. Auch Ulla merkte es; denn ihr Gesichtchen flammte, und die Thränen, die ihr aus den Augen über die Wangen tropften, brannten wie Feuer.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Dramaturgie der Neuzeit. Essays und Studien über das moderne Theater von Ludwig Nelten. (Halle a. S., Verlag von Hugo Peter.) Preis 2,40 M., geb. 3 M. Der Verfasser hat in Obigem ein hochwichtiges und interessantes Werk geschaffen, welches im ersten Theile eingehende kunstkritische Abhandlungen über die Dramatiker der Neuzeit bringt, wie Emerich Madách, Ad. Wilbrandt, Felix Dahn, K. Fitger, Franz Nissel, Graf v. Schack, O. Girndt, Rud. v. Gottschall, Heinr. Bulthaupt, Paul Heyse, Rich. Voß, E. v. Wildenbruch, Paul Lindau, Hans Olden, H. Endermann, A. Wilbrandt, H. Ibsen, Graf Tolstoi 2c. Aus dem zweiten Theile erwähnen wir als besonders hervorragend: „Volksbühne" und „Volksschauspiel", „Zwei Berliner Versuchsstationen", „Das Ende der Meininger", „Ueber die Kunst des Schauspielers", „Kunstkritik und Rezensententhum" 2c. Das Buch ist dazu angethan, einem vielfach empfundenen Bedürfnisse nach Klärung unserer Literatur- und Theaterzustände abzuhelfen. Ein derartig gehaltvolles Werk, dem im allseitigen Interesse eine weite Verbreitung zu wünschen wäre, ist ganz dazu geschaffen, in einer Zeit wie der heutigen, wo sich alle Begriffe — nicht zum wenigsten die der Kunst — zu verwirren drohen, im besten Sinne reformatorisch zu wirken.

* Sensationelle Zeitereignisse in der Politik und im öffentlichen Leben überstürzen sich gegenwärtig. Zu ihrer schnellen und richtigen Beurtheilung greift selbst der Gebildetste gern nach einem jener Nachschlagebücher, als deren Inbegriff ihm der „Kleine Meyer" längst bekannt ist. Thatsächlich sind Schlagfertigkeit und klassische Kürze, Zuverlässigkeit und bewundernswerthe Vielseitigkeit unübertroffene Eigenschaften dieses Hilfsmittels. Schlagen wir z. B. in dem Werke das Stichwort „Panama" auf, so finden wir unter demselben folgende Angaben:

Panama (Istmo), Dep. in der Republik Kolumbien, 82 600 qkm und 285 000 Ew.; fast ganz unkultivirte Wildniß, die gleichnamige Hauptstadt, an der Bai von P. des Stillen Ozeans, 25 000 Ew.; wichtig als Ausgangspunkt der von Aspinwall über den Isthmus von P. führenden, 75 km langen Eisenbahn (1855 eröffnet, 1873 für neutral erklärt, 1881 in die Verwaltung der Kanalgesellschaft übergegangen) und als Knotenpunkt für den Dampferverkehr auf dem Stillen Ozean; Freihafen. Gegründet 1518 von den Spaniern, 1670 von Flibustiern zerstört. — Von einer durch Lesseps gegründeten Aktiengesellschaft ist der Bau eines Kanals, welcher der Eisenbahn Aspinwall-P. folgt, 75 km lang und 8,5 m tief sein soll; 1882 begonnen, aber 1889 aus Mangel an Mitteln eingestellt, nachdem 1171 Mill. Fr. verbraucht und noch nicht die Hälfte der Erdarbeiten beendet war. Vgl. Zöller (1882), Bunau-Varilla (1892).

Wer sich nur im allgemeinen und rasch über dies und das unterrichten will, dem wird mit Meyers Kleinem Konversations-Lexikon auf alle Fälle gedient sein. Der dritte (Schluß-) Band erscheint bereits, wie uns die Verlagshandlung des Bibliographischen Instituts in Leipzig mittheilt, im Mai dieses Jahres.

---

* Otto Kanngießer, Geschichte des Krieges von 1866. 2. Band, (Basel, Verlagsdruckerei.) Dem eingehender angezeigten ersten Bande dieser auf eigenen Ansichten beruhenden, nicht durch archivalisches Material unterstützten Arbeit ist rasch der zweite gefolgt. Der Verfasser ist kurz vor Vollendung gestorben, worauf ein Freund den Abschluß gemacht hat.

wurde sofort in ärztliche Behandlung gegeben. Es verlautet übrigens, daß jener Husar schon zweimal den Versuch gemacht hat, sich das Leben zu nehmen. Einmal, indem er sich in die Havel stürzen wollte, das andere Mal, indem er sich vor einen Eisenbahnzug warf. Das Motiv zu den Selbstmordversuchen scheint Widerwillen gegen den Militärdienst zu sein.

† **Aus dem Reiche des Herrn v. Stephan.** Während früher einmal das Wolffsche Telegraphenbureau telegraphisch von den Jagderfolgen des Herrn v. Stephan urbi et orbi Mittheilung machte, erfahren wir heute erst auf dem Umwege über die „Kreuz-Ztg.", daß der Staatssekretär des Reichspostamts in Brückenau bei Fulda, wohin er sich zum Jagen begeben hat, bereits zwei Auerhähne erlegt hat. Waldmanns Heil!

† **Intime Bekanntschaft.** In das Sprechzimmer eines hiesigen Arztes — so erzählt die „Elbinger Ztg." — tritt, angethan mit Oeljacke und riesigen Wasserstiefeln, den Südwester in der Hand, eine vierschrötige Schiffergestalt. „Goden Dag, Herr Dokter!" — „Guten Tag, Schulz! Was wünschen Sie?" — „Herr Dokter, Sö motten mi en Attest gäwe." — „Ja, Schulz, weshalb denn? — „Na, Sö hebben mi jo vör en Jahr behandelt." — „Richtig, ich erinnere mich; aber sind Sie denn jetzt wieder krank?" — „Nä, Herr Dokter, dat nich, äwer ik sall nu söß Monat sötte (sitzen)." — „Ei, ei, Schulz, weshalb denn?" — „Na, wegen Schlägerie on .... on ..." — „Nun und ......?" — „Na, on denn wegen et Messerstäke (Messerstechen)." — „Ah so! Wozu brauchen Sie denn aber ein Attest?" — „Na, sehen S' Herr Dokter, ik kann doch nu nich sötte gohne!" — „Ja, lieber Schulz, wenn Sie gesund sind, so wird Ihnen doch wohl nichts weiter übrig bleiben, als Ihre Strafe abzusitzen." — „Nä, Herr Dokter! dat doh ik nich. Ik wa man segge, ik wöll en Gnadengesuch an Seine Majestät den Kaiser schriewe, on dorto sulle Sö mi en Attest gäwe." — „Das wird Ihnen Alles nichts helfen, Schulz. Wenn Sie wegen Schlägerei und Messerstecherei verurtheilt sind, so werden Sie sicherlich nicht begnadigt werden." — „Eh, Herr Dokter, warum denn nich? Ons' Kaiser is en gnädiger Herr, on wenn he sölwst ok nich wull, denn war ik noch dahi schriewe, he sull man sienen Broder, den Prinz Heinrich Königliche Hoheit froge, de kennt mi ganz genau." — „So, so, Schulz, woher rührt denn diese Ihre hohe Bekanntschaft?" — „Na sehne S', Herr Dokter, as Prinz Heinrich as ganz junge Offzier bi de Marine keem, doa dend' (diente) ik ok grod bi de Mariner, on ik stund grod in Prinz Heinrichen siene Kaprolschaft. On Prinz Heinrich, dat mott ik segge, es en sehr gemüthlicher Mann; he sprok je ok emmer platt met ons." — „Nun und deshalb glauben Sie, daß Prinz Heinrich sich gerade Ihrer noch erinnern wird?" — „Jo, jo, Herr Dokter, mi grod kennde he am beste von de ganze Kaprolschaft. He säd jo all Dog' to mi bim Antrede: „Schult, Schult, Du hest Di jo hüde wedder nich de Stäwel (Stiefel) gewichst!"

* **Zwischen Anna Haverland und Direktor Barnay** ist ein Streit ausgebrochen, der zur Entlassung der Tragödin aus dem Verbande des Barnayschen „Berliner Theaters" geführt hat. Frau Haverland hat nun einen Prozeß gegen Direktor Barnay angestrengt. Am Sonnabend voriger Woche wurde Herr Barnay heiser und konnte den Grafen Waldemar in Freytags Schauspiel, das für den Abend angesetzt war, nicht spielen. Er ließ Nachmittags Frau Haverland auffordern, die Iphigenie zu spielen. Iphigenie war schon längere Zeit nicht gegeben, und Frau Haverland erklärte, gerade die Rolle der Iphigenie ohne Probe, ohne die Partie durchgesehen zu haben, nicht spielen zu können. Goethes Iphigenie sei ihr zu werthvoll; jede andere Rolle zu übernehmen sei sie bereit. Das Berliner Theater mußte für den Abend geschlossen werden, und der Direktor erklärte der Frau Haverland, sie wäre entlassen. Das will Frau Haverland nun nicht gelten lassen. Sie giebt Folgendes in einem an die Berliner Blätter gerichteten Schreiben als Rechtfertigung ihrer Weigerung, die Iphigenie zu spielen, an:

„Herr Barnay ließ mir am 2. April einen Brief zugehen, der neben Ausdrücken, die vor dem Richter ihre Beurtheilung finden werden, die Aufforderung enthielt, meine sofortige Entlassung zu verlangen. Diesen Brief beantwortete ich nicht. Am 3 April erhielt ich die Nachricht, daß Herr Barnay, durch die §§ 1 und 5 unseres Vertrages berechtigt, mir die sofortige Entlassung aus dem Verbande seines Theaters zustelle, und sich alle Rechte auf Entschädigung vorbehalte. Hierauf forderte ich zunächst meine Gage für den Monat März, fällig am 1. April Sie wurde verweigert. Eine zweite Zahlungsaufforderung blieb gleichfalls erfolglos. Da ich nun meine im Theater befindlichen Kleider und Schmuckgegenstände zurücknehmen wollte, erfuhr ich, daß Herr Barnay seinem Personal die Auslieferung der Sachen untersagt habe. Erst meinem Anwalt gelang es, die Garderobe frei zu machen. Hat Herr Barnay zu solchen Gewaltmaßregeln ein Recht?! Die Beantwortung dieser Frage muß ich unserem Bühnenverein überlassen. Die Gründe, welche mir die Weigerung, „Iphigenie" Nachmittags ¼4 Uhr für den Abend zu übernehmen, diktirt haben, denn erst zu dieser Stunde erfuhr ich von der, während meiner Abwesenheit um 2 Uhr 10 Minuten Nachmittags in meiner Wohnung hinterlassenen Abänderungsmeldung, entsprangen rein künstlerischen Bedenken. Ich habe mich nie ohne besonders sorgfältige Vorbereitung an die Wiedergabe dieser Dichtung gewagt. Iphigenie darstellen zu dürfen, ist mir immer als die höchste Belohnung meines Strebens erschienen, eben deshalb habe ich nie vergessen, was ich dieser gewaltigen Aufgabe schulde. Nun wurde mir zugemuthet, die verantwortungsvolle Rolle völlig unvorbereitet vor das Publikum zu bringen. Dagegen verwahrte ich mich. Wohl habe ich Iphigenie in dieser Saison zweimal gespielt, und diesen Umstand führt Herr Barnay als Belastung gegen mich an. Die Iphigenie-Aufführungen im Berliner Theater aber fanden statt am 28. August 1892 und am 25. Januar 1893. Die Besetzung des Orest und des Phylades war in diesen Vorstellungen nicht die gleiche. Dieses allein dürfte genügen, das Goethesche Drama als Einwurfsstück undenkbar zu machen, zumal der vorgerückten Stunde wegen eine Verständigungsprobe nicht zu ermöglichen gewesen wäre. Mag nun Herr Barnay meinen rein künstlerischen Weigerungsgründen noch so fremd gegenüberstehen, so habe ich ihm doch bewiesen, daß es mir fern lag, mich meiner Pflicht zu entziehen. Ich erklärte mich bereit, jede Rolle zu übernehmen, die ich in den letzten zwei Monaten gespielt hatte. Sollte ich beim Bühnenkartell mein Recht nicht finden, so wird Herr Barnay aus diesem Streite mit einer Gagenersparniß von 24 000 Mark hervorgehen. Ich aber werde nach einem Winter, der mir an Arbeit und an Kostümausgaben kaum zu leistendes auferlegt hat, eine monatelange, gagenlose Ferienzeit zu überwinden haben. Diese Strafe träfe mich, weil ich die Kunst, die Rücksicht auf den Dichter und das Publikum höher zu stellen wagte, als das unbillige Verlangen meines Direktors."

† **Ein ungetreuer Kassirer.** Der bei der „Russischen Drogenhandels-Gesellschaft in Petersburg seit zwanzig Jahren angestellte Kassirer Iwan Ebel hat in den letzten 18 Jahren nach seinem eigenen Geständniß zusammen gegen 400000 Rubel in größeren und kleineren Beträgen entwendet und die Bücher gefälscht. Ebel wurde verhaftet. Der Staatsanwalt ließ mit Rücksicht auf die höchst verwickelte Sache die Bücher der Gesellschaft versiegeln.

† **Der werthvolle Garten.** Strücklingen, 15. April. Ein eigenthümlicher Prozeß wird hier demnächst zum Austrag kommen. Vor vielen Jahren hatte ein Bauer auf seinem Sterbebette die Aussage gemacht, daß er in seinem Garten an drei verschiedenen Stellen Geld vergraben habe. Die Erben ließen oberflächlich nachgraben, fanden aber nichts von dem verborgenen Schatze und verkauften den Garten, indem sie annahmen, daß der Sterbende im Fieber gesprochen habe. Der Käufer hat nun bereits an zwei Stellen Töpfe gefunden, die bis zum Rande mit Thalerstücken gefüllt waren. Beide, der jetzige Besitzer und die Erben, welche den Garten verkauften, erheben Ansprüche auf das Geld, etwa 400 Thlr., und so bleibt nichts Anderes übrig, als daß das Gericht um Entscheidung angegangen wird.

Marktberichte.

** **Breslau,** 18. April, 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung ruhig und Preise unverändert.

Weizen matt u. stark angeboten, per 100 Kilo weißer 14,20—14,90 bis 15,30 M., gelber 13,70—14,40—15,20 M. — Roggen ohne Aend., bezahlt wurde per 100 Kilo netto 12,30—13,10—13,30 M. Gerste schwache Zufuhr, per 100 Kilo 12,00—13,50—14 50—15,30 Mark — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kilo 12,90—13.50—14,00 M. — Mais ruhig, per 100 Kilogramm 11,50—12,00 M. — Erbsen ruhig, Kocherbsen per 100 Kilogr. 13 00—14,00—16,00 Mark. Viktoria- 16,00 bis 17,00 bis 18 5. Mark., Futter-Erbsen 13,00 bis 13 75 Mark. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilo 13 50—14.50 Mark. — Lupinen mehr angeboten, per 100 Kilogramm gelbe 11.50—12,00 Mark, blaue 9,50—1 ,00 Mk. — Wicken ohne Aenderung, per 100 Kilo 12,00—12 75 M. — Oelsaaten fest, ohne Zufuhr. — Schlagleinsaat gut verkäuflich, per 100 Kilogr. 21,00—23,00 -24.00 M. — Winterraps ohne Geschäft, per 100 Kilogramm 22.00 bis 22 70 bis 23,70 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 21,00 bis 22,00—22,90 Mk. — Leindotter ohne Zufuhr. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19.00 M. Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm, schlesische 13,25—14,00 M., fremde 13,00 bis 13,50 M. — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 15,00—15 50 M., fremde 13,75 bis 14,40 M. — Palmkernkuchen ruhig per 100 Kilogramm 12.00—12,50 M. — Kleesamen rother nominell, per 50 Kilo 50 bis 55 bis 61 M. weißer knapp, per 50 Kilogramm 40—50 bis 60 bis 70—80 M., hochfein über Notiz. — Tannen-Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 40 bis 50 bis 57 Mark. Thymothee ruhig per 50 Kilogr. 16—17—20—26 M. — Mehl ruhig p. 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 22 00 22,50 Mark Roggenmehl 00 21,00—21,50 M., Roggen-Hausbacken 19,50—20,00 M. Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 8.70—9.10 Mark — Weizenkleie knapp, per 100 Kilogramm 8,10—8,60 M. — Weizenschale per 100 Kilogramm 8,20—8,70 M. — Kartoffeln unverändert. Speisekartoffeln pro Ztr. 1,40—1,60 M. Brennkartoffeln 1.00—1,20 Mark.

Stettin, 17. April. Wetter: Klar. Temperatur + 6° R. Barom. 768 Mm. Wind: N. lebhaft.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilo loko 150—154 M., per April-Mai 155 M. bez., per Mai-Juni 155,5 M. Gd., per Juni-Juli 156,5 Mk. Gd., per Sept.-Oktober 160 Mk. bez. — Roggen wenig verändert, per 1000 Kilo loko 125—128 M., per April-Mai 130 M. Br., per Mai-Juni 131,5 Mk bez., per Juni-Juli 134,5 M. bez., per Sept.-Oktober 137,5 M. bez. — Hafer per 1000 Kilo loko Pomm. 136—140 Mk. — Spiritus matter, per 10 000 Liter-Proz. loko ohne Faß 70er 34,5 M. bez., per April-Mai 70er 33,8 M. nom, per August-September 70er 35,3 M. nom. — Angemeldet 2000 Ztr. Weizen, 1000 Ztr. Roggen. — Regulirungspreise: Weizen 155 M., Roggen 130 M., Spiritus 70er 33,8 M.

(Ostsee-Ztg.)

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	15. April.	17. April.
Fein Brodraffinade	29,00 M.	29,00 M.
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade	28,25—28,75 M.	28,25—28,75 M.
Gem. Melis I.	27,75 M.	27,75 M.
Krystallzucker I.	—	—
Würfelzucker II	30,25 M.	30,25 M.

Tendenz am 17. April, Vormittags 11 Uhr: Ruhig.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 18 April. **Schluß-Kurse.**

			Not.v.17
Weizen pr. April-Mai		156 25	155 50
do. Juni-Juli		158 25	157 25
Roggen pr. April-Mai		135 50	133 75
do. Juni-Juli		139 50	137 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)			Not.v.17
do.	70er loko	35 60	35 20
do.	70er April-Mai	34 70	34 30
do.	70er Juni-Juli	35 20	34 80
do.	70er Juli-Aug.	35 80	35 20
do.	70er Aug.-Sept	36 20	35 60
do.	70er Sept.-Okt.	— —	— —
do.	50er loko	55 40	— —

		Not.v.17			Not.v.17
Dt.3½% Reichs-Anl.	87 20	87 —	Poln. 5% Pfdbrf.	66 30	66 10
Konsolid. 4% Anl.	107 75	107 70	do. Liquid.-Pfdbrf.	64 —	64 —
do. 3½% „	101 30	101 30	Ungar. 4% Goldr.	96 50	96 25
Pos. 4% Pfandbrf	102 80	102 50	do. 5% Papierr.	— —	83 —
Pos. 3½% do.	97 80	97 75	Oestr. Kred.-Akt.	179 50	178 60
Pos. Rentenbriefe	103 40	103 30	Lombarden	51 10	50 75
Pos. Prov.-Oblig.	96 75	96 80	Disk.-Kommandit	188 80	187 25
Oesterr. Banknoten	167 15	167 05			
do. Silberrente	81 75	81 40	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	212 25	211 25	fest		
R.4½% Bodk.Pfdbr.	101 —	100 75			

Ostpr.Südb.E.S.A.	75 90	74 75	Schwarzkopf	243 70	242 70
Mainz Ludwighfdt.	116 30	115 25	Dortm.St.-Pr. L. A.	64 2	62 60
Marienb.Mlaw.dto	68 90	67 —	Gelsenkirch. Kohlen	141 40	139 60
Griechisch4%Goldr.	55 —	56 10	Inowrazl. Steinsalz	43 50	43 25
Italienische Rente	92 80	92 75	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	81 20	81 —	It. Mittelm.E.St.A.	104 90	104 70
Russ4%konsAnl 1880	98 10	98 10	Schweizer Zentr.	124 90	124 40
do.zw. Orient.Anl.	67 20	67 —	Warsch. Wiener	201 20	201 —
Rum. 4% Anl. 1880	84 70	84 80	Berl. Handelsgesell.	145 60	144 90
Serbische R. 1885	79 20	79 20	Deutsche Bank-A.	161 20	160 60
Türk. 1% kons. Anl	23 7.	23 75	Königs- u. Laura.	110	108 40
Diskonto-Komman.	188 6	186 90	Bochumer Gußstahl	126 50	124 40
Pos. Spritfabr.B.A	— —	— —			

Nachbörse: Kredit 179 50, Diskonto-Kommandit 189 20, Russische Noten 212 50.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 17. April wurden gemeldet:

Aufgebote.

Schmied Egidius Jablonski mit Katharine Döhring. Apotheker Eduard Hirschfeld mit Rosa Kantorowicz. Bäcker Adalbert Hoffmann mit Magdalene Janiak.

Eheschließungen.

Oberlazarethgehilfe William Abraham mit Rebecka Rabinowicz.

Geburten.

Ein Sohn: Arbeiter August Liebelt. Tischler Johann Kubicki. Weichensteller Wladislaus Pokorny. Arbeiter Valentin Kunz. Bäckermeister Richard Handke.

Eine Tochter: Steindrucker Gottlieb Anders. Eisenbahn-Gepäckträger Johann Heiserowski. Arbeiter Michael Janicki.

Sterbefälle.

Wittwe Wilhelmine Harms 72 J. Frau Pelagia Frohmberg 34 J. Wittwe Konstantia Lukaszyk 71 J. Unvereh. Auguste Wimmer 26 J. Tischler Anton Blaszczynki 61 J. (Wiederholt.)

Briefkasten.

A. B. in **S.** Remuneration, ja, festes Gehalt aber nicht!

Handelsregister.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei Nr. 511, woselbst die Handelsgesellschaft in Firma **Lindau & Winterfeld** mit dem Sitze zu Magdeburg und einer Zweigniederlassung zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden:

Die Handelsgesellschaft ist durch den Tod des Gesellschafters **Otto Eugen Lindau** seit dem 29. November 1892 aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter **Ferdinand Max Lindau** setzt das Geschäft für alleinige Rechnung unter der bisherigen Firma fort. (Vergleiche Nr. 2519 des Firmenregisters.)

Zugleich ist in unserem Firmenregister unter Nr. 2519 die Firma **Lindau & Winterfeld** mit dem Sitze zu Magdeburg und einer Zweigniederlassung zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Ferdinand Max Lindau** zu Magdeburg eingetragen worden. 5376

Posen, den 11. April 1893.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Stanislaus Ludwig Kaniewski** — in Firma **S. L. Kaniewski** — zu Posen, Breslauerstraße Nr. 4, ist heute Vormittags 11¼ Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden.

Verwalter: Kaufmann **Georg Fritsch** zu Posen.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum 17. Mai 1893. 5378

Erste Gläubiger-Versammlung
am 6. Mai 1893,
Vormittags 11½ Uhr.
Prüfungstermin
am 27. Mai 1893,
Mittags 12 Uhr,
im Zimmer Nr. 8 des Amtsgerichtsgebäudes, Sapieha-Platz Nr. 9.

Posen, den 17. April 1893.

Bonin,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Handelsregister.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei Nr. 110, woselbst die Handelsgesellschaft in Firma **Sigmund Wolff & Co.** mit dem Sitze zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden: 5377

Die Gesellschaft ist durch den Tod des Kommerzienraths **Sigmund Wolff** aufgelöst. Die verwittwete Frau Kommerzienrath **Ida Wolff** geb. **Briske** ist in das Handelsgeschäft eingetreten und wird dasselbe unter unveränderter Firma fortgesetzt. (Vergleiche Nr. 557 des Gesellschaftsregisters.)

Zugleich ist in unserem Gesellschaftsregister unter Nr. 557 die Handelsgesellschaft in Firma **Sigmund Wolff & Co** mit dem Sitze zu Posen und sind als deren Gesellschafter

1. der Banquier **Wilhelm Landesmann** zu Posen,
2. die verwittwete Frau Kommerzienrath **Ida Wolff** geb. **Briske** zu Posen

mit dem Bemerken eingetragen worden, daß die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten nur dem Banquier **Wilhelm Landesmann** zusteht.

Posen, den 14. April 1893

Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Donnerstag, den 20. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, werde ich in Wilda, Kronprinzenstraße 90, bei **Muchalski**, diverse Bretter, eine Holzbude, 20 Stuhlschlitten, 50 Paar Schlittschuhe, einen Handkahn, — derselbe ist in der Wiltschke'schen Badeanstalt zu besichtigen, — freiwillig meistbietend versteigern. 5381

Bernau, Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Verkauf.

Die zur **S. Sobeski**'schen Konkursmasse gehörigen Waarenbestände

alte Ungar-, Bordeaux-, Rhein- u. Moselweine, Madeira, Portwein, Sherry u. Meth, franz. Liqueurs, echt russische Thee's, Bisquits und elegante Bonbonnièren, sowie feinstes Confect

werden in dem Geschäftslokale — Bazar, Neuestraße 7/8, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** ausverkauft. 5396

Der Konditoreibetrieb wird einstweilen fortgesetzt, Bestellungen jederzeit entgegengenommen und prompt und preiswerth ausgeführt.

Der Konkursverwalter.
Carl Brandt.

Große Auktion!

Am 27. d. M., früh 8 Uhr, werde ich auf dem Gutshofe in **Krzyżownik** bei Posen **lebendes und todtes Inventar**, insbesondere 5373

14 Ackerpferde, 3 Kutschpferde, 4 Fohlen, 4 Kühe, 1 Verdeckwagen, 1 Selbstfahrer, 1 offenen Wagen, 1 Dreschmaschine, 1 Siedemaschine mit Göpeln, 1 Drillmaschine, 1 Breitsäemaschine, Geschirre, Ackerwagen, Eggen pp.

in freiwilliger Auktion öffentlich verkaufen.

Manheimer,
Kgl. Aukt.-Kommissarius.

Grosse freiw. Auction

Mittwoch, den 19. April,
11–1½ Uhr,
Donnerstag, den 20. April,
10–1½ Uhr,
Wilhelmsplatz 10.

Von den Restbeständen des **S. Kantorowicz**'schen Waarenlagers werde ich eine Anzahl handgeknüpfter **Smyrnateppiche**, auch **grosse** Exempl.; **Pa. Axminsterteppiche** in allen Grössen; **Tischdecken, Stores, Läufer, Cocos, Wachstuche** etc. etc.

Ferner: **Tischtücher, Caffédecken, Staatshandtücher, Taschentücher, Leinen,** Negligestoffe, Damenstrümpfe, seidene Unterhemden, Oberhemder, Kragen etc. etc. meistbietend verkaufen.

Sikorski, Gerichtsvollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

Grundstück-Verkauf.

Das dem Kaufmann **Ernst Blank** gehörige **Grundstück, St. Lazarus Nr. 42** (Glogauerstraße Nr 85) soll freihändig verkauft werden. Reflectanten wollen sich mit mir in Verbindung setzen. 5334

Das Grundstück ist mit einem Nutzungswerth von 3300 Mark zur Gebäudesteuer eingeschätzt.

Posen, den 17. April 1893.

Carl Brandt,
Verwalter der **Blank**'schen Konkursmasse.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.